



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

482 (16.10.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-100523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-100523)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag M. 3.42 pro Quartal.
Anzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 30 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegraph-Adresse:
„Journal Mannheim“
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.
Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 918
Filiale: Nr. 818

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Nr. 482.

Freitag, 16. Oktober 1905.

(Abendsblatt.)

Deutscher Arbeiterkongress.

Nicht zur Entfaltung eines „Streits um die sozialpolitische Balance“, wie eine Zuschrift an die „Tägliche Rundschau“ meint, richten wir kürzlich gegen das rheinische Zentrum, die „Köln. Volksztg.“, unsere Angriffe. Wir wissen sehr wohl, daß die Nationalliberalen mit dem Zentrum im Reichstage — trotz der tiefen Kluft, die den Nationalliberalismus vom Zentrum auf anderen Gebieten trennt — sich dennoch auf sozialpolitischem Felde zu einer ersprießlichen gemeinsamen Tätigkeit zusammengefunden haben. Aber gerade diese Tatsache macht den leichtfertigen Vorwurf des Zentrumsorgans, „die Arbeiter könnten nicht von einer Partei erwarten, welche die Interessen der Arbeiterschaft doch nur innerhalb gewisser von den Interessen des Kapitals gezogener Grenzen wahrnehme“, um so verwerflicher, weil die „Köln. Volksztg.“ ebenso gut weiß, daß in erster Linie die industriellen Arbeitgeber der nationalliberalen Partei, trotzdem sie die größten materiellen Opfer für die Durchführung sozialer Reformen bringen müssen, nicht nur denselben freudig zustimmen, sondern stets den Gang derselben zu beschleunigen streben. Auch im weiteren Ausbau des sozialen Reformwertes wird sich die nationalliberale Partei ungeachtet der Angriffe von rechts und links nicht beirren lassen.

Schon erheben sich von reaktionärer Seite Stimmen, die eine Weiterführung der eingeschlagenen Sozialpolitik lediglich als Förderung der Sozialdemokratie beurteilen. Die „Anti-sozialdemokratische Korrespondenz“ spricht dies heute ziemlich offen aus. Andererseits nimmt, ähnlich wie das rheinische Zentrum, das den Nationalliberalen die Berechtigung zur Bildung von nationalliberalen Arbeitervereinen abzusprechen sich erdreistet, die Sozialdemokratie ausschließlich das Recht in Anspruch die Arbeiterinteressen zu vertreten, und sucht deshalb den am 25. und 26. Oktober in Frankfurt a. M. zusammen tretenden deutschen Arbeiterkongress von vornherein nach Kräften zu diskreditieren. Das kann ihr um so weniger gelingen, als der sozialdemokratische Parteitag in Dresden die eigentlichen Arbeiterinteressen kaum gestreift, sondern sich nur im widerlichsten persönlichen und Parteigeiz bewegt hat. Aus den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft löst deshalb der bittere und berechtigste Unmut der Dresdener Parteitag hat den Genossen im Lande statt Brot Steine geboten.

Die nicht-sozialdemokratischen Arbeiter, die durch Delegationen — es werden nur Arbeiter oder Beamte von organisierten Berufsvereinen vertreten sein — den deutschen Arbeiterkongress beschicken, wollen wirkliche praktische Sozialpolitik auf dem Boden des Kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890 treiben. Der Kongress stellt sein Streben auf Selbsthilfe und verlangt 1) die ungehinderte Ausübung des Koalitionsrechtes innerhalb der Schranken des christlichen Sittengesetzes, des gemeinen Rechts und der öffentlichen Wohlfahrt; 2) den weiteren Ausbau des Koalitionsrechtes, die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine und möglichst baldige Einführung der Arbeitskammern.

Diese Forderungen ersähen bereits konservative Sozialpolitiker vom Schlage der „Kreuzztg.“. Mit Recht erinnert aber die „Soziale Praxis“ daran, daß die Berechtigung dieser Ansprüche auch vom Reichskanzler Graf Bülow im Reichstage im Januar dieses Jahres anerkannt ist. Graf Bülow sagte damals:

„Es ist die Ansicht Sr. Majestät und die Ansicht der verbündeten Regierungen, daß die Aufgabe unseres Jahrhunderts der Ausbau der sozialen Gesetzgebung ist. Se. Majestät der Kaiser ist auch davon durchdrungen, daß die Arbeiter gleichberechtigt sein sollen mit anderen Ständen und Klassen und daß diese Gleichberechtigung ihren gesetzgeberischen Ausdruck finden soll.“

„In diesen Worten kann und muß“, führt die „Soziale Praxis“ weiter aus, „der vaterländische Arbeiter-Kongress zu Frankfurt a. M. eine Gewähr für die Erfüllung seiner Hoffnungen und Forderungen erblicken, wie andererseits auch die Regierung in dieser Rundgebung, die aus dem freien, eigenen Willen treu zu Kaiser und Reich stehender Arbeiter hervorgeht, eine Mahnung finden möge, endlich aus Wert zu gehen und die Gleichberechtigung der Arbeiter zur Tat zu machen. In diesem Sinne kann der Frankfurter Kongress für die gesamte Arbeiterbewegung, die trotz aller Schlägen und Auswüchse, eine der gewaltigsten Kulturereignisse der Weltgeschichte ist, von großer Bedeutung werden, wenn er versteht, in geschlossener Einheit und in richtigem Tone seine Forderungen vorzubringen.“

Auch wir wollen wünschen, daß der „Deutsche Arbeiterkongress“, auf dem 500 000—600 000 deutsche national gesinnte Arbeiter vertreten sein werden, den Krisissituationen bilden möge, der die Werbestraft besitzt, andere Scharen von Arbeitern zur Förderung wirklicher Arbeiter-Interessen unter Abstoßung des verkehrten Prinzips des Klassenhasses und Kampfes an sich zu ziehen. Die bürgerlichen Parteien müssen diesen Bestrebungen aber vertrauensvoll entgegen zu kommen suchen und dürfen nicht durch ihr Mißtrauen, wie dies von seiten der „Kreuzztg.“ geschieht, den Arbeiter-Kongress auf eine schiefe Ebene drängen.

Radikale und Revisionisten in Baden.

* Karlsruhe, 15. Okt.

Der Verlag des „Volksfreunds“ erläßt eine Erklärung gegen die Pforzheimer, worin es heißt: Die Pforzheimer Parteigenossen mögen sich beruhigen. Die geplanten Änderungen bei unserem Parteiorgan werden geführt auf unangehörige, sachmännliche Berechnungen, mit Umsicht vorgenommen, so daß dabei von „Vergeudung von Parteigeltern“ wird keine Rede sein können. Daß unter der Redaktion des Genossen Kolb „eine größere Verbreitung des Parteiorgans unmöglich sei“, ist deshalb nicht wohl anzunehmen, weil, wie schon in unserer Nummer 239 ziffernmäßig nachgewiesen wurde, in verhältnismäßig kurzer Zeit unser Blatt unter der redaktionellen Leitung des Genossen Kolb sich ganz außerordentlich günstig entwickelt hat. An diesem Aufstreben unseres Parteiorgans ist allerdings, wie auch an den Zahlen der vorgeführten Nummer des „Volksfreunds“ gezeigt wurde, die Gesamtheit der Pforzheimer Parteigenossenschaft unschuldig. Und dies, trotzdem wir gerade für Pforzheim, wie für keinen zweiten Parteiorgan im Lande, in den letzten Jahren sehr bedeutende „Parteigeltern“ im Interesse der Verbreitung des „Volksfreunds“ aufgewendet, oder, um in der Pforzheimer Sprache zu reden, „vergeudet“ haben. Allerdings, wenn bei den geplanten Änderungen die durchaus nicht beschriebenen Forderungen der Pforzheimer bezüglich der besonderen Ausgestaltung des „Volksfreunds“ speziell für ihren Ort erfüllt werden wollten, dann würden unser Landesvorstand und wir uns mit vollem Recht den Vorwurf der Vergeudung von

Parteigeltern zuziehen. Dabei muß aber bemerkt werden, daß von den „Parteigeltern“ — in Wirklichkeit sind es keine Parteigeltern im eigentlichen Sinne — die zur Errichtung einer eigenen Parteidruckerei und zur Erweiterung unseres Blattes verwendet werden sollen, noch keine Part von Pforzheim gezeichnet worden ist. Vielleicht holen die braven „Pforzemer“ das Versäumte nach. Wir nehmen mit Dank neben „revisionistischen“, auch „radikale“ Moneten an.

Aus Pforzheim berichtet der „Volksfreund“: Der Bericht über die Pforzheimer Parteiverammlung ruft in den Kreisen der ländlichen Parteigenossen das Gefühl tiefster Enttäuschung hervor. Es ist jetzt die höchste Zeit, daß dem gebührend und, man möchte sagen, ekelhaften Treiben gegen die „Revisionisten“ ein Ende gemacht wird. Hin und wieder hat man aus ähnlichen Versammlungsberichten den Eindruck gewinnen müssen, daß die Auffassung vom „Revisionismus“ eine grundfalsche und unklare ist, die Pforzheimer Genossen aber schossen in dieser Beziehung den Vogel ab, sie haben zur Evidenz bewiesen, daß sie vom „Revisionismus“ kein Wohlwort haben. Für sie ist die Diskussion über den „Revisionismus“ nur die willkommene Gelegenheit, ihre Gehässigkeit gegen gewisse Personen anzubringen. Wir meinen, für die Leistungen einzelner Genossen in der Pforzheimer Versammlung müßte die Pforzheimer Partei die Verantwortung ablehnen. Daß es den rationelleren Pforzheimer Genossen nicht um den „Revisionismus“ an sich war, geht schon daraus hervor, daß sie heute dem einen „Revisionisten“ (Kolb „Kreuzztg.“) zusetzen und morgen den anderen „Revisionisten“ (Hilfenbrand) mit einem „Gosianna“ bezeichnen. Man weiß ja, daß es nicht von ungefähr kommt, wenn die Pforzheimer dem Genossen Kolb den freiwilligen Austritt von der Zeitung des „Volksfreunds“ anempfehlen. Daran ist nicht der „Revisionismus“ Kolb's, sondern der Umstand schuld, daß er den Pforzheimern ob ihrer „Tätigkeit“ für die Parteipresse schon wiederholt, und wie wir sagen müssen, ganz mit Recht, unläufig auf die Höhenrängen getreten ist. Wer die Geschichte kennt, wer auf der letzten Landesversammlung war, der weiß auch, woher die Aristokrat der Pforzheimer gegen Kolb rührt. Die Genossen im Lande müssen es sich endlich verweisen, daß vor aller Oeffentlichkeit unter dem Deckmantel der „Revisionisten“ Bekämpfung persönliche Gehässigkeiten gegen einzelne Genossen zum Austrag gebracht werden.

Beschäftigungsgrad im Ruhrkohlenbergbau.

(-) Der tägliche Bestand aller Ruhrgruben begiffert sich gegenwärtig auf 16 000—17 000 Wagen zu 10 Tonnen, während im August-September 18 000—19 000 erreicht wurden. Dieser Rückgang ist indes kein Anzeichen einer geringeren Nachfrage, vielmehr veranlaßt vor einigen Wochen die Furcht vor einem Bergarbeiterstreik die Großhändler und sonstige Großkonsumenten, sich bedeutende Kohlen- und Koksverträge anzuschaffen. Als die Situation in der Bergarbeiterbewegung durch die Jugendsünden der Werke (Kohlenerschädigung an die Baumkranken, Nachlassen des „Kulens“ usw.) an Spannung verlor, wußten viele Händler nicht, wohin mit den angehäuften Vorräten; manche Firmen haben nach eigener Angabe mit Verlust oder keinem Gewinn verkaufen müssen. Die jetzige höhere Nachfrage treibt naturgemäß die Nachfrage nach Gasbrand in die Höhe; die Eisen- und Stahlwerke benötigen jetzt mindestens so viel Brennstoffe, wie in den vorigen Monaten; die Gasanstalten sind gegenwärtig stärker beschäftigt, brauchen also be-

daß er je vergah, auch wirklich den Takt zu schlagen — aber wie selten einer verstand er es, den Geist eines Werkes zu erfassen und denselben auf den Geist der Spieler zu übertragen. Er ist kein Künstler, der die handgreiflichsten Absichten des Komponisten in geistreicher Form in das Gegenwärtige umschreibt, er bleibt immer natürlich, aber stets wird es bewundernswürdig bleiben, wie Kottl das vielfältige Erbe der Kunst versteht. Und wenn wir bei ihm einer Eigenartlichkeit der Auffassung begegnen, so hat man dieselbe gern in den Kauf genommen, denn was im allgemeinen nicht erlaubt ist, das hat man von einem Kottl gern hingenommen, mutete die künstlerische Individualität des Komponisten doch immer interessant an. Als der Vortrag sich zum letzten Male schloß, da begann von neuem der Jubel, der in den letzten Tagen so oft laut geworden, aber auch zum letzten Male kam Kottl nicht und die Kistenleerfränge, die wir in den letzten Tagen in den Schaulustern der Blumenläden bewundern konnten, sie wurden nicht auf der Bühne zu einem Vorbild für den scheidenden Künstler aufgeführt. Zum letzten Male vor der breiten Oeffentlichkeit trat Kottl aber gestern auf im großen Festsaal als Leiter des ersten Abonnementskonzerts unseres Hoforchesters. Wagner mit seiner Faust-Ouvertüre, Bizet mit dem 13. Psalm und Beethoven mit der Siebenten bildeten das Programm des ersten Konzerts und letzten Kottl-Abends. Die Orchesterwerke wurden glänzend durchgeführt und in dem höchsten modernen Werk, das den Lesern des „General-Anzeigers“ ja von der Einweihung des Rosengartens noch im besten Andenken stehen dürfte, glänzte Herr Hofopernsänger Burrian von Dresden als stimmgehaltiger Vertreter des Tenorsolo. Noch einmal beachte der Jubel durch den weiten Saal und hier konnte sich Kottl nicht verbergen und mußte den Dank der jubelnden Menge entgegennehmen, und so scheidet auch die Kritik von ihm in bezügl. Würdigung seiner glänzenden Vorgänge und seiner großen Verdienste, die er sich um die Einweihung des musikalischen Lebens der Residenz erworben hat.

Unser Hoftheater, an welchem bekanntlich der tüchtige Schauspieler und Forscher als Dramaturg beschäftigt ist, brachte dieser Tage „nach dem Original“ Shakespeares Schauspiel „Roh für Roh“ zur Aufführung. Diefelbe hat bewiesen, daß

Karlsruher Brief.

XXI.

(Ming-Teilogie; Meisterfänger; Felix Kottl; erstes Abonnements-Konzert; Shakespeare-Kottl.)

Die kommenden Zeilen hätten eigentlich auch die einzige kurze Weberzählung „Felix Kottl“ tragen können, denn in der Hauptache handelt sie von „Meister Kottl“, wie es auf den Schleißen der Nischenhänge zu lesen steht, die in den letzten vierzehn Tagen unterm lebendigen Generalmusikdirektor überreicht worden sind. Ein gewisser Kottl-Kultus, der sich in den letzten Jahren in der Residenz herausgebildet hat, unterscheidet sich von der Verehrung, die wohl ein jeder dem trefflichen Wagner-Interpreten entgegenbringt, dadurch, daß dieser Kultus eine bis zur Eitelkeit gesteigerte Temperatur in dem Augenblicke annimmt, in dem Kottl ein gewisses Gefühl der Würdigkeit diesem Kultus gegenüber an den Tag legt. In der verflochtenen Woche haben wir unter Leitung von Felix Kottl noch einmal eine Gesamtauführung des „Ringes der Nibelungen“ gehabt, der unter Felix Kottl vor über zwanzig Jahren erstmals auf der Wiesbaden Hofbühne zur Aufführung gelangte. Seit jener Zeit ist Felix Kottl unermüdlich bemüht gewesen, das Verhältniß für des großen Meisters Werke zu fördern, und so entstand im Laufe der Jahre eine immer größer werdende Wagnergemeinde, die heute mehr als von ihrem Führer Abschied nimmt. Doch Felix Kottl hat nicht nur das Interesse für Wagner geweckt, er hat den, wie möchten sagen, musikalischen Horizont unserer Theaterpublikum erweitert, das heute mit einem gewissen künstlerischen Bewußtsein der Aufführung der Teilogie folgt, und so darf man auch sagen, daß Kottl in gewissem Sinne musikalisch erzehrerisch gewirkt hat. Die Aufführung des Ringes hatte das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt und es muß festgestellt werden, daß der von Abend zu Abend gesteigerte Beifall am Schluss der Walküre und der Wotanzammerung zu einem Sturm in des Wortes wörtlicher Bedeutung ausartete. Das Publikum blieb nach Schluss einfach im

Theater auf seinem Platze stehen und aus dem Jubelgeräusch erhob sich immer deutlicher der Name Kottl — wohl ging der Festvorhang auseinander, die mitwirkenden Künstler erschienen — Kottl, Kottl rief es lauter, dringender, aber kein Kottl erschien und so senkte sich langsam der eiserne Vorhang, ohne daß sich Felix Kottl gezeigt hätte. Der Ring selbst brachte zwei Käthe, die Damen Dohlenstein und vom Frankfurter Opernhaus als Woglinde und Frau Vohle-Kray vom Stadttheater in Straßburg als Sieglinde — bedeutend waren eigentlich nur unser Heldentenor Remond in den Partien des Siegmund und Siegfried und Herr Würtner als Wotan-Wandere, er brachte uns nicht einen freien Menschen, sondern den heldenhaften Nebenmenschen, der um die Weltmacht ringt, zum Ausdruck. Am Sonntag folgten die „Meisterfänger“ als letzte Aufführung unter der Leitung von Felix Kottl. Als Gast trat in der Partie des Lebens Krülein Ada Robinson vom Wiesbadener Hoftheater auf, eine junge hübsche Dame mit volltönender, sympathischer Stimme, sie zeigte poetisches Empfinden und dichterische Begabung und wenn sie auch noch nicht das Ideal des verliebten Goldschmidtdochterleins ist, so besitzt sie zweifellos das Zeug, bald in den Charakter derselben hineinzuwachsen. Herr von Dongardt, unser neuer Bass, gab den Beckmesser und trat in dieser Figur schärfer hervor, als sie sich der Meister gedacht haben dürfte. In sehr demnach auf der einen Seite, ein zu galliger Charakter auf der andern Seite. Unmöglich in Spiel und Darstellung ist Herr Pauli als Wälther von Stolzing; so anerkenntswürdig, so schöne Mittel der Sänger besitzt, um so mehr entbehrt das Spiel jeder geistigen Vertiefung. Eine Leistung von künstlerischer Intelligenz bietet Herr Würtner als Hans Sachs. Am Dirigentenposten sah zum letzten Male Felix Kottl und ein Gefühl der Wehmut beschlich den Jubel bei dem Gedanken, daß der Mann, der vor über zwanzig Jahren als Nachfolger des unergiebigen Dessoff bei uns einzog und den Ruhm Wagners kündete, nun nicht mehr die Orchesterfäden zum Siege führen soll. Man kann sich vorerst auch nicht recht daran finden, daß beispielsweise die „Meisterfänger“ jemand anders dirigieren soll, als „unser“ Kottl — und doch ist es mit diesem „unser“ wohl für alle Zeiten vorbei. Herr Kottl ist ein berühmter Dirigent, ohne

Deutend größte Quanten Kohlen. Wenn trotz aller dieser günstigen Umstände die Veranlassung zur Zeit niedriger ist, als im Sommer, so beweist dies, daß die damalige unerhöht hohe Verladung ein anomaler Zustand war, hervorgerufen durch Befürchtungen, deren Gültigkeit dem tüchtigen Beobachter damals schon klar war. Die Folgen der damaligen Spekulationshysterie sind u. a. Feierschichten, die, wenn auch vereinzelt, in der Vorwoche auf eisigen Aushangungen eingelegt werden mußten. Der Beschäftigungsgrad der einzelnen Branchen ist sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite werden Leberfische in großer Zahl verfahren, auf anderen bleibt es bei der Normalbeschäftigung, oder es kommen sogar Feierschichten vor. Einige Schächte nehmen fortwährend neue Arbeiter an, andere wieder nicht. Es sind sogar einige Arbeitertruppen wegen Abwismangel entlassen worden, auch kündigten manche Arbeiter wegen der stauen Verdienstmöglichkeit selbst. Doch ist von Schwierigkeiten entlassener Bergleute, auf benachbarten Schächten unterzukommen, nichts bekannt. Die **Bummkranzheit** hat zweifellos durch die Art der herpessartigen Belämpfung den Arbeiterwechsel eingeschränkt. Die Seuche hat aber auf den stark betroffenen Schächten Schäden in die Stammanstalten gerissen; weswegen es geschulten Bergarbeitern leicht ist, Arbeit zu finden. Der Arbeiterwechsel innerhalb der Bergschaften ist nicht mehr so groß wie früher. Die Arbeiter sehen mehr und mehr ein, daß das viele Wechseln der Arbeitsstätte an sich keine Besserung der Arbeitsbedingungen zur Folge hat; die Organisationsleiter haben häufig dargelegt, wie schädlich der ständige Wechsel schon mit Rücksicht auf die Unfallverhütung sei. Man solle nicht ohne weiteres der alten Arbeitsschritte den Rücken kehren, sondern darauf dringen, daß die vorgefundenen Mängel beseitigt würden. In diesem Sinne wurde der Anknüpfung an die Organisation empfohlen. Grundlos ist die Behauptung nicht geblieben; denn einerseits hat sich die Bergarbeiterorganisation außerordentlich entwickelt, andererseits hat der Stellenwechsel nachgelassen; während im Jahre 1900 auf 100 Bergschichtmitgliedern 120 Wechsel stattfanden, waren es 1901 noch 101 und 1902 gar nur 92. Auf 247 707 Arbeiter kam ein Zugang von 118 000 und ein Abgang von 108 880 Köpfen. Den stärksten Wechsel hatten auch 1902 wieder die **Westere** Doornum II und Oberhausen. Das 4. Quartal wies den größten Wechsel auf. Viel könnte in dieser Hinsicht gebessert werden, wenn durch zentrale Arbeitsnachweise den Arbeitern und Verleihungen eine ständige Uebersicht über die Tendenz des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet geboten wäre. Manche Schächte brauchen Arbeiter, holen sie vom Auslande, heimische Arbeiter laufen dagegen umher, ohne zu wissen, wo sie anfahren können.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Oktober 1903.

Versicherungspflicht der Handlungsgehilfen.

Die streitige Frage, ob und eventl. von welchem Zeitpunkt ab ein Handlungsgehilfing der Invalidenversicherungspflicht unterliegt, wird meist dahin entschieden, daß die Versicherungspflicht im § 1 Ziff. 2 des Invalidengesetzes vorgelesen ist. Danach sind Handlungsgehilfen, sofern sie Lohn oder Gehalt beziehen, ihrer regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst über 2000 M. nicht übersteigt, vom vollenbeten 18. Lebensjahre ab dem Versicherungszwang unterworfen. Eine Weisungsgratifikation ist nicht nur dann als Lohn zu betrachten, wenn sie als Anwendung erfolgt, auf die der Empfänger vertragsmäßig Anspruch hat, sondern auch in dem Falle, daß der Empfänger mit einer gewissen Bestimmtheit deshalb auf dieselbe rechnen darf, weil die Anwendung ortsüblich ist und in solcher Höhe gewährt wird, daß sie für den Empfänger von wesentlicher Bedeutung ist.

Eine neue Ueberraschung für die Sozialdemokratie.

Die Wahlmännerwahlen in Leipzig, so schreibt man der „Täg. Rundsch.“, haben der Siegesgewißheit der Sozialdemokratie eine neue Ueberraschung gebracht. Nicht nur, daß die Zahl der Wahlmänner für den nationalliberalen bisherigen Abgeordneten Gontard von 37 auf 49 in die Höhe schmolle (das liberale Bürgerthum hatte sich noch in letzter Stunde aus seiner Selbstarglosigkeit aufgegriffen) und die der Wahlmänner für den sozialdemokratischen Kandidaten Dr. Brüdner von 52 auf 80 stieg, — in der dritten Abteilung, in der sonst die Sozialdemokraten unbestrittene Herren zu sein pflegen, wurden die Sozialdemokraten geschlagen; der Bezirk entschied sich für Kaufmann Gontard. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß der sozialdemokratische Parteilag doch manchmal die Augen geöffnet hat, und daß die bürgerlichen Parteien, wenn sie nur wollen, d. h. sich energisch

unterstützen sich auch an Stühle wagt, die unter einer laxen Deutung kaum ungeschädigt die Fenster passieren würden und deren Inhalt sich nicht zum Vergegenständ in höheren Richtersäulen eignet. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß unser Volktheater auch der Aufführung ernst moderner Werke nicht aus dem Wege geht, die bisher aus übertriebener Furchtsamkeit aus den Sitzungen des Theater-Vereins nicht herauskommen.

Tagesneuigkeiten.

Der **Leutnant als Romanschreiber**. Die Affäre des Leutnants Wilken vom Trainbataillon Nr. 16 in Forbach, welcher unter dem Pseudonym Fritz von der Adburg den Roman „Aus einer kleinen Garnison“ veröffentlicht hat, deswegen verhaftet und in das Militärgefängnis zu Metz gebracht wurde, erregt in den beteiligten Kreisen fortgesetzt große Erregung. Im Anknüpfung an unsere bisherigen Berichte über die Befehlsführer in den Reichslanden sehr peinlich berührende Angelegenheit bringt der „Vol.-Anz.“ eine kurze Inhaltsangabe des Willenschen Buches: Die Tendenz des ganzen Romans „Aus einer kleinen Garnison“ richtet sich aneinander gegen die Straferziehungen und Strafanstalten. Die Milieuschilderung verrät einen scharfen, informierten Beobachter, aber ebenso einen sensationellfähernen die schlauesten Klänge betretenden Schriftsteller, der die abscheulichsten Schwärze des Voliers aussucht und sie in die Offizierskreise hineinverleitet. Die handelnden Personen sehen sich zumeist aus Schuldenmachern, Feindern, Ehebrechern, aus polternden jedes Rechtsgefühl verletzenden Personen zusammen, deren Laufbahn endlich in Defektion, Verabschiedung, Arab oder Selbstmord endet. Das Offizierskorps des Regiments, welches der Verfasser im Auge hat und welches durch lokale Anspielungen erkennbar gemacht ist, stellt eine Sammlung verabschiedungswürdiger Charaktere dar und weist nur wenige Charaktere auf, denen der Verfasser sein eigenes Mandatsbekenntnis in den Mund legt. In dem Schreiben, den Beschreibungen des wirklichen Lebens nachzukommen, gibt der Autor eine „Kajen-

regen, der Sozialdemokratie den gewonnenen Boden auch bei den Reichstagswahlen wieder freitrag zu machen imstande sind.

Zum Streit in Crimmitschau.

In Crimmitschau herrscht seit sechs Wochen ein Arbeiteraufrührer in der Textil-Industrie. Die sozialdemokratische „Sächsisch Arbeiter-Zeitung“ weist auf die einschneidenden Folgen desselben an der Hand der Sparkassen-Einlagen und Rückzahlungen aus der Sparkasse hin. Aus diesen Zahlen sollte aber das sozialdemokratische Blatt auch die richtigen Schlüsse ziehen, hauptsächlich denn, daß die Arbeiterlöhne doch nicht so ganz unentgeltlich niedrig waren, wenn im Monat September d. J. rund 164 420 M. in 1892 Posten in die Sparkasse eingelegt werden konnten; im September dieses Jahres sanken die Einlagen auf rund 144 180 M. in 1490 Posten. Die zurückgezählten Spargelder beliefen sich aber im September dieses Jahres auf rund 150 380 M. in 1271 Posten, überstiegen also die Einlagen um 6000 M., während im Monat September vorigen Jahres die zurückgezählten Spargelder sich nur auf rund 120 320 M. in 749 Posten beliefen. Der Streit hat also nicht nur die Spargelungen um 20 000 M. vermindert, sondern auch noch 30 000 Mark schon ersparter Gelder verschlungen und das allein während des Monats September.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Okt. (Kolonialrat.) Es ist nunmehr kein Zweifel mehr daran, daß der Kolonialrat im November zu seiner zweiten diesjährigen Tagung einberufen werden wird. Seine Beratungen werden der Eröffnung der ersten Session des Reichstags nur kurze Zeit vorausgehen. Hauptsächlich über sie einen Einfluß dahin aus, daß auch der Reichstag sich jetzt eingehender und entgegenkommender mit kolonialen Dingen beschäftigt. In allen anderen Ländern stehen die Parlamente diesen Fragen wohlwollender gegenüber.

(Der neue Reichsgerichts-Präsident.) Die Beschlußfassung des Bundesrats über den Vorschlag eines neuen Präsidenten des Reichsgerichts dürfte, nach der „Leipziger Zeitung“, in der nächsten Sitzung erfolgen. In Reichsgerichtskreisen wird angenommen, daß die Wahl auf den derzeitigen Direktor im Reichsjustizamt, Wirklichen Geh. Rat Dr. **S u i b r o d**, einen geborenen Württemberger, sich lenken werde, der seit mehreren Jahrzehnten bereits im Reichsdienste sich befunden hat, und dem der Ruf eines hervorragenden Juristen vorausgeht.

(Die Wahlrechtsvorlage der sächsischen Regierung.) Die der Beratung der zum 26. ds. Mts. ins Ministerium des Innern einberufenen Vorkommission zugrunde gelegt und später den Kammern unterbreitet werden soll, so wird der „Chemn. Anz. Ztg.“ aus Dresden geschrieben, wird dem Volke eine Enttäuschung bereiten. Sie ist, wie schon feststeht, ein Fiktionwerk, das niemanden befriedigen wird. Das ist bereits heute das Urteil sachverständiger Kreise, die den Entwurf kennen und aus ihrem Urteil kein Hehl machen.

(Der sozialdemokratische Pastor a. D. G ö h r e.) Der sein Reichstagsmandat niedergelegt hat, will nach den Andeutungen der nationalsozialen „Hilfe“ wiedergewählt werden. Das Blatt schreibt: Göhre sieht die Niederlegung des Mandats nicht als das Ende seiner politischen Laufbahn an, sondern will nur seinen Wahlkreis in der denkbar schärfsten Form vor die Frage stellen, ob er mit ihm geht oder nicht. Wenn es ihm gelingt, dann hat er allerdings eine Stellung, die auch durch ein Parteigericht nicht mehr zu erschüttern ist, denn eine Neuwahl unter jetziger Sachlage würde bedeuten, daß der Wahlkreis ihm selbst im Fall der Parteierurteilung Treue halten will. Die „Hilfe“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß Sozialdemokrat gegen Sozialdemokrat kandidiert. — Der „Vorwärts“ dementsprechend die Meinung, daß die sozialdemokratische Parteiliste in Mittelhessen an Stelle des zurückgetretenen Göhre Herrn Antz oder Dr. Karl Liebmann aufstellen beabsichtigt.

(Nationalliberaler Kandidaturen.) Es kandidieren in Ostingen: Abg. Eckels; in Altena-Herfeln: die Abg. Herberich und Koelle; in Husum: Abg. Jürgenfels; in Stendal: Rechtsanwalt Viktorius (Magdeburg); in Oberweserwald: Abg. Hofmann; in Kofel-Stadt: Landwirt Schröder; in Wehlar: Bergwerksdirektor Roth.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Oktober 1903.

Ein neuer **Trick** wird von **W a n z** berichtet, der dort in einem Hause von einem Manne verhaftet wurde. An der Tür einer Wohnung wurde geklingelt, ein Mann begrüßte die stehende Frau mit ihrem Namen, hielt ihr ein Scheinbild hin und ersuchte um Unterscheidung, es löste das gar nichts. Die Frau war nun genug, sich an-

montags-Parstellung“ in den trassierten Forderungen, wodurch er oft in die schlimmsten Extreme verfällt. Daß bei seinen Schilderungen des militärischen Lebens in den kleinen Garnisonen das Kapitel von den Soldatensittenverletzungen eine große Rolle spielt, beruht nicht bei der Tendenz des Werkes von selbst. Demgegenüber ist als stillschweigendes Moment, das zugunsten des Buches spricht, nur hervorzuheben, was der Autor über das Schuldenmachen, dessen Ursachen und Folgen in Offizierskreisen sagt. Er empfiehlt hier die Schaffung eines Gesetzes, nach dem die Schulden des Offiziers, bis zum Hauptmann oder Mittelmajor ausschließlich, nicht eintragbar sein sollen. — Die Verhaftung des Leutnants Wilken erfolgte, weil er, wie oben schon angedeutet, in seinen Darstellungen anscheinend auf eine bestimmte satirische Grenzlinie Bezug genommen hat.

Komplimente aus dem böhmischen Landtage. In der Sitzung vom 13. Oktober beantragte der deutsche Abgeordnete Straube, daß das Verzeichnis der Abgeordneten nur in tschechischer Sprache erschienen sei. Er begann dann das Verzeichnis zu verlesen. Nun beendete die „R. Zr.“ weiter: Da Straube des tschechischen nicht mächtig ist, rief ihm gleich nach den ersten tschechischen Namen Abg. Dr. Herold: Er soll keine tschechische Sprache hier nicht so zu verunglimpfen. Das ist eine Unverschämtheit! Abg. Straube: Ich kann nicht besser tschechisch. Abg. Herold: Dann lesen Sie die tschechischen Namen nicht! (Rufe: Oh! aus den deutschen Bänken.) Abg. Schreier: Baran kein nicht, Sie ungeschickter König von Böhmen! Abg. Hadel: Das ist der Vertreter der tschechischen Nation! Abg. Straube: Sind Sie froh, daß er überhaupt tschechisch liest! Abg. Herold: Er soll keine tschechischen Worte beim Ausprechen machen! Abg. Schreier: Sie habt das Deutsche im Reichsrate noch viel mehr verlangt! Der Oberlandmarschall ersucht, den Redner nicht zu unterbrechen. Abg. Straube: Mit Erlaubnis des Herrn Oberlandmarschalls und mit oder ohne Erlaubnis des Abg. Dr. Herold werde ich meine Verlesung fortsetzen. Abg. Herold: Aber Ihre Dummheiten brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen. Abg. Wolf: Ich glaube, daß Sie sich nur über die tschechischen ärgert. Das solltet Sie aber nicht zeigen. Abg. King (zu Wolf): Um Sie ärgert sich niemand.

nächst das Scheitern zum Lesen auszubitten, sie schreibe doch nicht mit nichts die nicht ihren Namen ohne Einwilligung ihres Mannes unter ein Scheinbild. Nun begann der Mann zu erzählen, ihr Mann dürfe nichts erfahren, solle es sich doch um ein Geschenk für diesen handeln und es koste jeden Monat nur zwei Mark! Das Scheinbild war ein Subskriptionsbogen auf irgend ein Werk. Das der Mann erst die Unterschrift, dann lauter die Pfeife anders, dann hat man sich verpflichtet und wird häufig genug mit Hilfe der Weizsäcker zur Einlösung der Verpflichtung gezwungen. Darum sei Vorsicht vor solchen unlauteeren Abenteurern anempfahlen!

Uebung einer unbekanntem Leiche. Die hiesige Grobstaatsanwaltschaft, i. V. L e s e r erläßt folgende Forderung: Am 28. September ds. J. wurde hier im Keller die Leiche eines unbekanntem, wahrscheinlich dem Schifferstande angehörenden Mannes gefunden, die wohl etwa 6—8 Tage im Wasser gelegen hatte. Bei der Leiche fanden sich folgende Gegenstände: Eine kleine hölzerne Tabakspfeife mit weissem Beschlag und weissem Deckel, ein angebrochenes Paket sog. Weißbier, 3 Cigaretten, ein halbes Weisbrot und ein Blechbüchchen mit 15 s. Signalement des Verstorbenen: Etwa 30 Jahre alt, 1,65 Meter groß, unterseht, dunkelblonde Haare, die kurzgeschritten sind, roter Schnurbart, volles Gesicht; trag graubrauner wollenener Ärmel, weisshäutiges Hemd mit Unterlegungen, weisshäutige Unterhosen, schwarzwollene Socken, Lederpantoffel, braune gestreifte Socken. Ich ersuche um Mitteilung über die Persönlichkeit des Verstorbenen.

Aus dem Großherzogtum.

oc. Karlsruhe, 16. Okt. Der Güterverkehr im hiesigen Rheinhafen betrug im Jahre 1902 280 708 Tonnen und in der Zeit vom 1. Januar bis Ende September d. J. 430 854 Tonnen. Die im Vorschlag für 1903 vorgesehene Ableserung der Rheinhafenlasten an die Stadtkasse ist auf 41 000 M. berechnet, abgeliefert sind bis 1. Oktober d. J. 47 000 M.; die Jahresablieferung dürfte auf 65 000 M. zu schätzen sein.

Kehl, 16. Okt. „Die Kaiserliche Mühle brennt!“ Das war ein Schreckensruf, der gestern abend Kehlheim, Boderweiler, Quersbach und Umgebung in Alarm versetzte, und ein gewaltiger Feuersturm, der das sonst so lieblich idyllische Kehlheim des Herrn Schermer zu einem Schauplatz der Verödung und des Schreckens gestaltete, verbreitete Aufregung und Angst in aller Gegend. Der auf dem linken Rheinufer an die Mühle aus Holz angebaute Drechsmaschinen-Schuppen, mit etwa 3000 Gärten angefüllt, stand in hellen Flammen. Der Drechsmaschinen-Schuppen ist total niedergebrannt. Der massive Feuerriegel, welcher Schuppen und Mühle trennte, hat ebenfalls in erster Linie dem zerstörenden Elemente Halt geboten.

oc. Erbers, 14. Okt. Weiter waren die Vertreter der größeren Fabriken des badischen Schwarzwaldes hier versammelt, um unter Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Weg wegen Erzielung besserer Verkaufspreise zu beraten. Es herrschte, wie das „E. v. B.“ hört, volle Einmütigkeit.

Kahr, 16. Okt. In der Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung von **W o r t z** Schauenburg, in der die „Ruhre Zeitung“ gedruckt wird, brach heute nacht Feuer aus, das einen Teil des nördlichen Flügels zerstörte. Daß das rasche Eingreifen der Feuerwehre wurde ein weiteres Umfassen des Brandes verhindert. Der Geschäftsbetrieb erleidet keinerlei Störungen.

oc. Ueberlingen, 15. Okt. Dem gestrigen Obstmarkt wurden 2500 Doppelcentner Obst zugeführt und zwar 1400 Doppelcentner Apfelsaft und 1100 Doppelcentner Apfelsaft. Der Preis des ersten betrug 10—12 M., des letzteren und zwar der Kessel 18—25, der Vornen 16—22 Mark. Der Absatz war lebhaft.

oc. Biberach, 15. Okt. Mit dem Bau der Bahnhofs-Markbahn-Biberach ist man mehr angefangen worden, nachdem die Vermessungsarbeiten ein ganzes Jahr gedauert. Am 1. Mai n. J. soll der Betrieb eröffnet werden.

oc. Vom Bodensee, 16. Okt. Im Jollen des Sees trat infolge der heftigen Regenfälle der letzte 2 Tage ein Stillstand ein. Von Anfang September bis 10. Oktober fiel er um einen vollen Meter. Der See zeigt gegenwärtig 3,30 Meter.

Konstanz, 16. Okt. In der Turnhalle fand auf Einladung des Frauenvereins Konstanz eine Versammlung statt, um über die Bekämpfung der Lungentuberkulose zu beraten. Kurz nach 8 Uhr eröffnete Herr Landgerichtsrat a. D. Singer die Versammlung. Nun hielt Herr Medizinalrat Dr. Heintemann einen interessanten Vortrag über die Lungentuberkulose und deren Bekämpfung. Ein gutes Heilmittel sind, so führte er am Schluß seiner Rede aus, vor allem die etwa 100 Lungentuberkulosen in Deutschland, die bisher etwa 3—4 Proz. der Kranken ausmachen und ihnen den Wert einer gesunden Lebensweise nehmen. Hohe Beachtung finden auch die zwei badischen Gensungsgemeine, die Abteilungen für Tuberkulose in den Krankenhäusern (so auch in Konstanz) und die Kinderheilanstalten (Biberach). Zur erfolgreichen Bekämpfung muß aber die soziale Hygiene eingreifen durch Säug der gesunden Familienmitglieder. Dazu gehört, daß man die Kranke möglichst fern, und diese fernst wird durch die Anzeigepflicht in Baden erleichtert. Außerdem bestehen in Baden seit langem Untersuchungsämter in Freiburg und Heidelberg, eine von den Kerkern dankbar begrüßte Einrichtung. Der Redner ersucht seine Herren Kollegen um Mitteilung der Tuberkulosefälle, um den Frauenverein Anzeigepflicht zu machen. Wünschenswert seien auch Mit-

teilungen, daß Sie weiter kommen. Abg. Kahr zeigt dem Abg. Wolf ein Bild Juder. Abg. Kahr (zu den Jüdenden): Sie habt ja auch eure Kugel! Abg. King: Das ist eine würdige Gesellschaft des Herrn Wolf! Abg. Wolf: Ich verstehe Sie nicht, was Sie schimpfen, das ist mir Wutz. Abg. King: Und Sie sehen und moralisch zu tief. Der Oberlandmarschall ersucht, den Redner nicht zu hören. Da die Geschäftsordnung die Verlesung schriftlicher aber gedruckter Beiträge nicht gestattet, hat der Landtag ohne Debatte über die Verlesung zu entscheiden, wenn der Oberlandmarschall die Verlesung nicht zuläßt. Er gestatte jedoch dem Abg. Straube die begonnene Verlesung, da sie zur Begründung seines Antrages notwendig erscheint. Abg. Straube dankt dem Oberlandmarschall für dessen Liberalität und fährt in der Verlesung des doppeltsprachigen Namensverzeichnis fort. Abg. Dr. Herold: Das muß so in das stenographische Protokoll aufgenommen werden, wie es verlesen wird, damit die Welt erfahre, was sich ein Abgeordneter leistet. Abg. Wolf (zu Dr. Herold): Da sind Sie hars concours! Sie sollten aber klüger sein. Die Karger ist der Beweis, daß wir einen Schatz in Schwärze gefast haben. (Lauter Zustimmung bei den Deutschen.) Abg. Straube fährt in der Verlesung fort, wobei eine Reihe heftiger Zwischenfälle sich ergibt. Infolge eines Druckfehlers ist der Name des Abg. Kalkan im Mitgliederverzeichnis als Verleger eines Konfessions-Etablissements bezeichnet. Abg. Straube ruft: Seit wann ist Herr Kalkan ein Schneider? Das ist eine Fälschung. Wie mich aus einem Ingenieur und Wasserbauingenieur ein Schneider! Als Wohnungnummer Kalkan in Prag ist die Nr. 20 angegeben. Also hat es das Schneidergeschäft, meine Herren, wenn Sie etwas brauchen. (Gelächter. Einige Abgeordnete erschauen Kalkan, ihnen das Maß zu nehmen.) Bei dem Namen des Abg. Jocera, der die Vocanamen Heinrich Vladimír führt, wobei der Name Vladimír im Verzeichnis mit V. abgekürzt ist, liest Abg. Straube Heinrich VI. (Schallend: Heiterkeit.) Nach Verlesung des Namens Krezel unterbricht Straube die Verlesung und sagt: Nachdem die Verlesung des Verzeichnisses bereits mehrere Stunden in Anspruch nahm und noch lange Zeit beansprucht (Gelächter) und ich infolge der Verlesung in

heilungen durch die Schule. Ein Ausbruch des Frauenvereins werde dann an Ort und Stelle das Nötige zu veranlassen suchen, d. h. in der Wohnung des Kranken für Unschädlichmachung des Kankers, für Reinlichkeit, für Desinfektion gebrauchter Wäsche, für die nötige Beleuchtung usw. sorgen. Dabei sei der Umgebung des Bettes besondere Aufmerksamkeit zu schenken; befriedigende Ernährung sei ein weiteres Vorbeugungsmittel. Den Wohlthätigkeitsvereinen und Armenbehörden falle die Beschaffung der nötigen Mittel zu. Da die heranwachsende Jugend durch die Tuberkulose sehr gefährdet ist, könne die Vermittlung eines geeigneten Landaufenthalts durch Wohlthätigkeitsvereine viel helfen, während es Sache der Schule wäre, schwächliche Kinder auf solche Verufe hinzuweisen, die keine zu große Staubentwicklung fördern. Gute weite Schulhosen, Schulbrustschürzen, unentgeltliche Abgabe von Kräftesalzen (wie es auch in Konstanz geschieht) seien gleichfalls zu empfehlen. Sodann ergriff Herr Weheimer Rat Dr. Baitheger-Karlstraße das Wort. Er sprach seine Hochachtung für das bis jetzt schon von den Frauenvereinen geleistete aus, die dazu von der Großherzogin angeregt wurden. An die Mitglieder der Wohlthätigkeitsvereine werden auf Anordnung des Ministeriums unentgeltlich Bescheinigungen und Spottungläser (zur Aufnahme des Urin) zu untersuchenden Anstalten) abgegeben. In der Versammlung seien auch die Bezirksärzte und die Frauenvereine der Aemter Heberlingen, Engen, Stockach, Weiskirch geladen; mögen sie gute Anregung von hier mitnehmen und möge die gute Sache unter der Förderung unserer Landesfürstin frisch in Angriff genommen werden! Nach einer längeren Aussprache schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, daß der hiesige in der Bildung begriffene Ausschuss, dem die Unterstützung seitens der Stadt gewiß nicht fehlen werde, baldigst seine segensreiche Tätigkeit beginnen könne. Der Ausschuss zur Bekämpfung der Lungentuberkulose, der hier gebildet wird, soll vor allem bestehen aus Mitgliedern des Frauenvereins und der Wohlthätigkeitsvereine, welche sich vorzüglich der Krankenpflege widmen und über Krankenschwestern verfügen, und in enger Fühlung mit der päpstlichen Armenkommission und den Krankenhäusern ihr menschenfreundliches Werk üben.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Bermerheim, 15. Okt.** Herr Bürgermeister Philipp Heene ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Heene konnte auf ein fast 30jähriges Wirken als Mitglied des Stadtrats zurückblicken. Nach dem Rücktritt von Baas übernahm er im Jahre 1899 die Leitung der städtischen Verwaltung. In den letzten Jahren war seine amtliche Tätigkeit häufig durch Krankheit unterbrochen.
 * **Kaiserslautern, 15. Okt.** Der Stadtrat nahm in seiner heutigen Sitzung u. a. mit Dank das Anerkennen eines insgesamt sein todesdenklichen Wermes an, der beabsichtigt, auf dem Brannen am Waldschloßchen eine entsprechende Figur auf seine Kosten anbringen zu lassen. Die erbetene Erlaubnis zur Aufstellung dieser Figur wurde gegeben.
 * **Kassel, 15. Okt.** In einem an ein Adelt erler Klasse anstehenden Klotz des gestern nachmittag in Kassel einlaufenden Schnellzuges nach Leipzig wurde die Leiche eines elegant gekleideten Mannes im Alter von circa 30 Jahren gefunden. Die Füße des Toten waren entblößt und die Schlagadern an beiden Beinen und Händen durchschnitten. Außerdem hatte sich der Selbstmörder mittels eines Revolvers eine Kugel in den Kopf gelagt. Der Tote wurde heute vormittag von der Staatsanwaltschaft als der Bankdirektor Fischer aus Darmen rekonstruiert. Die Motive der Tat sind unbekannt. Fischer wurde seit kurzem in Darmen vermisst.

Berichtszeitung.

* **Wannheim, 18. Okt. (Strafkammer II.)** Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Balz.
 1. Der 31 Jahre alte Fuhrknecht Heinrich Frey, der einem Kollegen ein Paar Stiefel im Werte von 8 Mark stahl, wird als thätfälliger Dieb zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.
 2. Schmutzige Dinge hat der 19 Jahre alte Sattler Lorenz Winterhalter aus Limmendorf im Schloßgarten mit 13jährigen Jungen getrieben. Da die Handlungen ins Gebiet des § 178 Bff. 3 A. L. O. fallen, so wird Winterhalter auf 6 Monate ins Gefängnis geschickt.
 * **Wannheim, 14. Okt. (Strafkammer I.)** Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Rehnert. Vertreter der Gr. Staatsbehörde: Herr Amtsanwalt Dr. Wolfhard.
 1. Verurteilt wird die Verurteilung des Holzarbeiters Ludwig Reuber, der vom Schöffengericht wegen Beteiligung an einer Schlägerei zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt wurde.
 2. Der 30 Jahre alte Tagelöhner Martin Weich hat Mitte August d. J. seinem Vater vier Stallhähne entführt, die er zu dem ihm befreundeten Arbeiter Leonhard Schid brachte, dessen Frau sie ihm zubereitete. Der alte Weich nimmt heute den Strafanzug gegen seinen Sohn zurück, jedoch dieser frei ausgeht. Strafrecht wegen Verletzung 1 Woche Gefängnis, die Ehefrau Schid, die mitanzusagt war, wird freigesprochen.
 3. Der 38 Jahre alte Händler Joh. G. Wüchner aus Reulshausen und der 56 Jahre alte Rastler Michael Mantel, die erst neulich wegen Betrugs beim Pferdehandel vor der Strafkammer er-

schienen, haben sich heute wegen eines ähnlichen Geschäftes zu verantworten. Vor einiger Zeit luden sie dem Tagelöhner Adam Helwig aus Leinbach gegen Wechsel ein Pferd im Werte von 800 M. ab, wobei Wüchner als Käufer auftrat und Mantel die Aufgabe hatte, seinen Freund als einen zahlungsfähigen Mann zu schildern. Helwig bekam sein Pferd durch einen glücklichen Umstand wieder. Wüchner wurde nämlich wegen einer anderen Geschichte von der Kriminalpolizei verfolgt und hielt es deshalb für's Geratenste, das Pferd seinem Eigentümer wieder zurückzugeben. Er suchte sich Mantel gegenüber in diesem Sinne, doch wußte Helwig immerhin 26 Mark zur Auslösung des bei einem Wirt stehenden Pferdes aufzuwenden. Eine Zehne in dieser Höhe hatten die Helfersbelfer Wüchner bei dem Dieb auslaufen lassen. Wüchner und Mantel, insbesondere der letztere, der, wenn man ihn hört, ein Mann der humansten und lautersten Denkart ist, bemühen sich heute, die Vorgänge im harnlossten Lichte erscheinen zu lassen. In der Tat haben sie den Preis so schamlos eingestuft, daß ihnen nicht beigekommen ist. Sie müssen freigesprochen werden. Wüchner geht ins Justizhaus zurück, wo er wegen Pferdehehlerei drei Jahre Justizhaus verbüßt, Mantel, den R. A. Dr. Ebertscheim vertheidigt, kommt auf freien Fuß.
 4. Beim Feste-acte soll die 98 Jahre alte Karoline Krogh einem Wäschergehilfen den Betrag von 4,50 Mark entwendet haben. Der Diebstahl kann der Angeklagten nicht nachgewiesen werden, dagegen wird sie wegen Unzucht mit 4 Wochen Haft bestraft.
 5. Die Vorstandsmitglieder der Gesellschaft „Altepy“ sollen sich auf die Anklage rechtfertigen, daß sie bei einem „Hoffest“ Lose eines Glückshafens auch an Nichtmitgliedern abgegeben haben. Die Verurteilung schließt mit einem Freigesprechen. Deshalb Freigesprochen.
 6. David Wagner ist der Name eines Kaufmanns, der nicht übel Klingt, und doch ist sein Träger, ein 62 Jahre alter Mann, ein Besessener, der nicht mehr aufstehen wird. Wegen Landfriedensbruch ist er vom Schöffengericht zu 14 Tagen Haft verurteilt und dem Arbeitshaus überliefert worden. Seine Verurteilung bleibt ohne Erfolg.

Sport.

* **Scath Moor** ist in Karlsruhe eingetroffen. Der Ballad des Rittmeisters v. d. Knefbeck soll unter Kommando v. Nipflaff im Großen Preis von Karlsruhe fahren.
 * **Offizielle Wettspiele des Pfalzgau-Ausschusses** von Verband f. Fußballvereine. **Wettspiel-Termine I. Klasse:** Am 18. Okt. R.F.G. 98 gegen Sportklub Germania, Schiedsrichter: Klein. 25. Okt. R.F.G. 98 gegen R.F.M. Viktoria, Schiedsrichter: Best. 1. Nov. R.F.M. Viktoria gegen Sportklub Germania, Schiedsrichter Best 8. Nov. R.F.M. Viktoria gegen R.F.G. Union, Schiedsrichter: Schellmann. 15. Nov. R.F.G. 98 gegen R.F.G. Union, Schiedsrichter: Klein. 22. Nov. Sportklub Germania gegen R.F.G. Union, Schiedsrichter Klein. — **Wettspiel-Termine II. Klasse.** Am 1. Nov. R.F.M. Viktoria gegen Sportklub Germania, Schiedsrichter: Biegler. 8. Nov. R.F.M. Viktoria gegen R.F.G. Union, Schiedsrichter: Bodri. 8. Nov. Sportklub Germania gegen A.S.M. Heidelberg, Schiedsrichter: Bodri. 15. Nov. R.F.M. Viktoria gegen A.S.M. Heidelberg, Schiedsrichter: Ruppender. 22. Nov. R.F.G. Union gegen A.S.M. Germania, Schiedsrichter: Neher. 29. Nov. R.F.G. Union gegen A.S.M. Heidelberg, Schiedsrichter: Klein. **Sämmtliche Wettspiele** finden auf dem hiesigen Ezerzierplatz statt und beginnen 8 Uhr, 20 Minuten Vorzeit.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine interessante gallorömische Stele, die einen Schmied darstellt, ist, wie uns aus Paris berichtet wird, soeben unter einer Menge von Gegenständen gefunden worden, die bei den Ausgrabungen in der Nähe des Oberbarrakens von Paris aus Tageslicht kamen. Die Entdeckung ist um so wichtiger, als kein Pariser Museum bis jetzt eine antike Stele besitzt, die einen Schmied darstellt, abgesehen von zahlreichen Vullangestalten. Man kennt nur eine Stele dieser Art im Museum zu Sens (Dep. Yonne). Der gallorömische Schmied hat eine gestreifte Kappe auf dem Kopf und ein breites, hartloses, sehr andruidisches Gesicht. Vesteidet ist er mit einem langen Schurz, der um den Gürtel festgehalten ist. Er hält in der linken Hand das charakteristische Werkzeug der Schmiede: die große Zange mit breitem Metallkopf, das einen vollständigen Kreis bildet. Diese Stele ist in der Rue Cassini in einer Art antikem Kirchhof aufgefunden worden; sie bedeckte das Skelett eines sehr kräftigen Mannes, das zwei Meter tiefer darunter lag; dieselbe war es der Schmied, der auf dem Steine dargestellt war. Eine Bronzemünze, die in der Nähe der Stele vergraben lag, läßt das Datum des Begräbnisses näher bestimmen; denn sie bezieht sich auf das dritte Konsulat des Trajan (98 bis 117 n. Chr.). Die Stele ist dem Pariser Carnavalet-Museum übergeben worden.
 — Eine Reform des Balletts. Angelegen einer entschlossenen Empörung gegen die traditionellen Gagerode und die rosa Tritons der Ballettinszenen machen sich geltend. Im Pariser Grand-Theater soll Valerius „Herodiade“ aufgeführt werden. Das Stück enthält ein Ballet, und die Direktoren haben deshalb alle Sarcen, die erste Tänzerin, ein Kostüm zu tragen, das zu der Zeit, in der das Stück spielt, paßt, ein langes, weiches, aufschmiegendes Gewand. Die Tänzerin wird entsetzt. Ihre geliebte Gage aufgeben! Ein Kostüm tragen, das ihre Pirouetten verbergt? Niemals! Eher würde sie ihre Rolle aufgeben! Das geschah auch, und wahrscheinlich wird ein Prosch

entscheiden, ob ein Regisseur das Recht hat, seine Tänzerinnen zum Tragen langer Röcke zu zwingen. Es gibt aber sehr viele Liebhaber des Ballets, die wünschen, daß die Pariser Direktion den „Campanchirin“ überall und für immer abschaffen möge. Sie sagen, er wäre einträglich als Pierde und augencheinlich unzulänglich als Schurz gegen Kälte; man vergleiche das leidenschaftliche Tanzen der Quercero in dem Gewand als „Carmen“ mit den ewigen Sprüngen und Pirouetten und dem festgefrorenen Köpchen der Prima Ballerina. Wie gut die Tänzerin aus sein mag, so müßen ihre Gagerode und Tritons doch unvermeidlich die Dramatik des Ballets beeinträchtigen.

Stimmen aus dem Publikum.

Das Theater im Rosengarten.

Auf die gutwilligste Anregung in Ihrem geschätzten Blatte betr. Begünstigung der Aufführungen im Rosengartentheater Wannheim, die auch Zustimmung in der „Pfalz Rundschau“ gefunden hat, sei auch einem näheren Interessenten zu erwidern gestattet. Die Wannheimer Theater-Intendanz wird bei Festsetzung der erwähnten Begünstigung auf 8 Uhr wohl ernst mit sich zu Rate gegangen sein und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie hierin Wünsche und Ansichten aus der Öffentlichkeit zu Obren kommen ließ. Sie hat in erster Linie den Wannheimer und Ludwigshafener Verhältnissen Rechnung zu tragen. Das Groß-Posttheater wie die neue Rosengartenbühne werden an den Wochenabenden fast ausschließlich Wannheimer und Ludwigshafener als Zuschauer haben. Da nun letztere Bühne hauptsächlich der leichtgeschürzten Masse dienen soll, also dem eine Erholung und angenehme Beispielspeise bietet, den die erste Pflicht bis in die späten Stunden an den Schreibrüsch, den Betriebs- und Fabrikraum bann, so wird wohl diese „große Arbeitsklasse“ in allererster Linie einer Berücksichtigung in der Besuchsmöglichkeit genüßig werden dürfen, ganz abgesehen von den daraus gesicherten finanziellen Erfolgen. Es wäre wohl kaum der Mühe wert, die Zahl der an Wochenabenden die Wannheimer Theater besuchenden Pfälzer — nicht Ludwigshafener — feststellen zu wollen — die Frequenz der Theatergänge kann auflären — geschweige denn die Vorteile anzusetzen, die der Herr Einsender für die Theater- u. Stadtkasse (!) konstatirt. Aber zweifellos wäre dem Humor gedient, wenn man erfahren könnte, wieviele Pfälzer von ihrer Absicht, das Rosengartentheater zu besuchen, abkommen mußten wegen der späten Beginnzeit und dem Ende der Aufführung, denn hierin ist „man“ gerne plurale tantum. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß die Wannheimer Theater-Intendanz einer solch spontanen und schwachfüßigen Anregung nicht zum Stehen beschilt.

Zum Besuch der Theateraufführungen im Rosengarten.

Die geherrn in Ihrem Blatte gebrachte Notiz „Zum Besuch der Theateraufführungen im Rosengarten“ dürfte jedenfalls viele Besucher des Rosengartens nicht weniger als erfreut haben. Man vermag hier von ganz unbedeutender Seite darauf hinzuwirken, daß die Vorstellungen nicht mehr, wie seither um 8 Uhr, sondern schon um 7 1/2 Uhr ihren Anfang nehmen sollen, sobald es mehreren aus der Pfalz eintreffenden Besuchern noch möglich ist, den letzten Zug in Ludwigshafen erreichen zu können. Wenigstens der Wunsch aus Pfälzer Kreisen nicht ganz unberechtigt genannt werden kann, so muß doch auf der anderen Seite in Betracht gezogen werden, wieviele Besucher und gerade in Wannheim bei einem früheren Anfang verhindert wären, der leichten Mühe des Rosengartens zu huldigen“. Jedenfalls dürfte bei früherer Anfangszeit bedingte Ausfall von Wannheimer Besuchern und speziell Kaufleuten, sofern die betr. Einsender nicht die Prinzipale unter Wannheimer Kaufmannschaft verstehen, aber auch in gar keinem Verhältnis stehen gegenüber der Anzahl, die hierdurch eventl. von auswärts gewonnen würde.

Es beweist dies auf Pfälzer Seite die Tatsache, daß bei der fortgesetzten schlechten Besetzung des Theaterzuges solcher von Seiten der Direktion der Pfälzer Eisenbahnen ausgeschaltet wurde.

Gerade die Wannheimer Kaufmannschaft, die jedenfalls eine andere Anzahl wie die auswärtigen Besucher des Rosengartens repräsentiert, wird seither erfahren haben, wie praktisch die f. St. von den zuständigen Stellen getroffene Einrichtung sich bis jetzt bewährt hat, denn es ist doch eine allgemeine Tatsache, daß nur ein kleiner Bruchteil von Kaufleuten vor 7 1/2 Uhr abends das Bureau verlassen können.

Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß der von Pfälzer Kreisen geäußerte Wunsch an zuständiger Stelle nicht in Erwägung gezogen wird. Die betr. Einsender werden im Ernst doch nicht glauben zu machen versuchen, daß dies einen Ausschlag in den Entscheidungen herbeiführt.

EinerfürViele!

Krankenversicherungspflicht der Kaufleute.

Zu dem Artikel in der gestrigen Abendnummer dieses Blattes betr. die Krankenversicherungspflicht der Kaufleute“ möchten wir uns doch erlauben, einiges Wenige zu bemerken. Es spricht dieser Artikel von der Krankenkasse des Hamburger 58er Vereins, und behauptet, daß diese Kasse den ersten Rang unter allen eingeschriebenen Hilfskassen einnimmt. Um nun jeden Handlungsgehilfen, der vor die Wahl gestellt ist, welcher Krankenkasse er sich anschließen soll, einen kleinen Einblick in die Krankenkassenverhältnisse zu gewähren, sei erwähnt, daß die Kasse des 58er Vereins bei einem durchschnittlichen Monatsbeitrag von 8 Mark 14 Mark wöchentliches Krankengeld gewährt. Andere Hilfskassen, so auch die deutschnationale

Reihe von Jahren eine häßliche Erscheinung, sie wollten jedoch bei uns nur ihre Vorbildung erwerben, um dahin eine höhere Stellung zu gewinnen. Auch in Deutschland und in der Schweiz hatten sich vereinzelt Japaner zu Bildungszwecken auf. 1896 betrug die Zahl der Japaner im Ausland erst 54 942, und sie ist seitdem fortgesetzt gestiegen, bis sie 1901 bereits die Ziffer von 124 000 erreichte.

— Eine Forschungsreise durch Afrika. Aus London wird uns berichtet: Der amerikanische Forschungsreisende William Mac Millan ist von seiner Expedition zum blauen Nil zunächst nach England zurückgekehrt. Obwohl seine Expedition infolge der ungenügenden Boote in den Stromschnellen des Oberen Nil Schiffbruch litt, ist Mac Millan entschlossen, seinen Plan durchzuführen und die tausend Meilen Stromlänge des blauen Nil im Boot zu durchfahren, um seine Brauchbarkeit als Handelsweg durch das anglo-ägyptische Gebiet zu beweisen. Anfang Dezember wird Mac Millan in Begleitung seiner Frau, des General Harrington, des britischen Residenten in Adis-Abeba, eines Arztes, eines Naturforschers und dreier weisser Bedienter von England nach Chartum aufbrechen, wo sie eine 75 Fuß lange, nach gebaute Dampfbarke, die besonders für diese Reise gebaut worden ist, erwartet. Die Expedition soll den Sobat aufwärts fahren; Mac Millan wird dann mit einem Dampfer nach Chartum zurückkehren, während die übrigen soweit wie möglich mit der Barke fahren. Von seiner ersten Reise beschreibt der Forscher u. a.: „Während meines Aufenthaltes in der ägyptischen Hauptstadt hatte ich drei Audienzen bei dem Kaiser. Beim ersten Mal begaben wir uns im Gesellschaftsanzug um 7 Uhr morgens in den Palast, um Resultat den Mechanismus eines Coit-Gehäuses zu zeigen, das ich zum Geschenk mitgenommen hatte. Er war entzückt über das Geschenk, das, wie er sagte, im Gegensatz zu anderen Geschenken, die er erhalten hatte, nicht nur ein Spielzeug war, und erklärte, daß er es mit sich nehmen werde, wo er gehen und leben.“ Ueber die Handelsverhältnisse in Afrika und die geplante amerikanische Handelsmission sagte Mac Millan: „Der größte Teil des Handels in Afrika liegt bereits in amerikanischen Händen. Der Hauptimport besteht in weichen Baumwollstoff,

der mir schwer fallenden fremden Sprache ermüdet bin, ersuche ich den Herrn Oberstaatsanwalt, die Sitzung zu schließen, und behalte ich mir die Fortsetzung der Beratung des Bezeichnisses zur Begründung meines Antrages vor. — Als Abg. Wolf den Landtag verließ, wurde er, während er auf die elektrische Straßenbahn ausstieg, von einem Krupp'schen Wächter mit den Rufworten: „Wach!“, „Schmach!“, „Perent Wolf!“, „So schaut der Herr aus, der die Verhandlungen des Landtags führt!“ verfolgt und mit Jaderstößen beworfen. Noch als sich der Wagen in Bewegung setzte, warfen die Jungen Jaderstöße gegen die Fenster des Wagens. Zwei Sicherheitswachen, die in der Nähe standen, ließen die Demonstranten ruhig gehen.

— Das Königswappen der Karageorgiewitsch. Vor einigen Tagen ist, wie dem „Wiener Fremdenblatt“ aus Belgrad berichtet wird, das große Wappen der königsdynastie Karageorgiewitsch erschienen. Ein Mitarbeiter der „Stampa“ beschreibt das Königswappen wie folgt: Auf dreieckigen hohen Schild von roter Farbe, das ein rotes Hermelin zur Rückwand hat, zeigen sich zwei weiße Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Unterhalb der beiden Adler befindet sich eine Geißel in gelber Farbe; zu beiden Seiten der letzteren stehen die Inschriften. Es sind das Bekleidungen, die man bisher für einfache Wimpernarabellen hielt. Wie nun der Geschichtsschreiber und Detail-Maler General Dragasewitsch behauptet, stellen diese Inschriften Reste von Ranzen dar. König Milutin aus der Dynastie Romanowitsch hatte bei seiner Heirat mit einer Prinzessin aus dem Hause Anjou dieses Zeichen aus den anjouinischen Wappen in das serbische übernommen. Die Anjouinier führten es seit den Kreuzzügen. Zu beiden Seiten der weißen Adler befindet sich je ein Serbe an ein rotes Schild gekleidet. Der eine erscheint in der Tracht der Herzoginnen, der andere in als Banner aus der Schumadria gekleidet. Sie halten je eine Fahnenstange mit aufgerollten Fahnen in der Hand. Auf der Fahne des Herzogentums ist ein abgesehlagener Schwertschloß mit einem Pfeil darin — das Wappen der einstigen serbischen Provinz Krivopolen — zu sehen, auf jener des Schumadiens ein gekrümmter Löwe, das Wappen des einstigen Dardaniens. Herzoginnes und Schumadrier tragen in einer überreichen Rüstung und eigenem Rüstungsschmuck

Realisationen aufgehoben. Kontantwerte standen auch heute im Vorbergrunde des Verkehrs, namentlich Eisenwerte. Es sind hier ganz bedeutende Kurssteigerungen zu verzeichnen. Schiffahrtsaktien erhöht. Privatdiskont 3 3/4 pCt.

Schluss-Kurse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Kompagnie.) Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Wechsel.

Table with columns for location (e.g., Amsterdam, London, Paris), currency, and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German government securities with columns for type (e.g., 3% Reichsanl.), price, and yield.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing shares of industrial companies with columns for company name, price, and yield.

Vergwerks-Aktien.

Table listing shares of mining companies with columns for company name, price, and yield.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing shares of transport companies with columns for company name, price, and yield.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations with columns for type, price, and yield.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance shares with columns for company name, price, and yield.

Privat-Diskont 3 3/4 Prozent.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Kreditaktien 207.80, Staatsbahn 140.40, Lombarden 16.50, Egypten 191.70, ungar. Goldrente 133.70, Weissenhofen 204.70, Darmstädter 191.70, Handels-Gesellschaft 128.40, Dresdener Bank 150.80, Deutsche Bank 217.70, Bochumer 190.40, Harbener 128.40, Lombard; fest.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

W. Berlin, 16. Okt. Die Börse legte bei Eröffnung die Steigerung in Eisenaktien fort, neuerlich angeregt durch den amtlichen Düsseldorf-Börsenbericht, angeregt durch die gute Haltung des Kohleisen- und Halbzeugmarktes und in Nachfrage von Stabeisen zu höheren Preisen. Dortmunder, Bochumer und Laurahütte 3 bis 2 1/2 Prozent höher. Kohlenaktien lagen nicht einheitlich. Kur Konsolidation um 3 Prozent gebessert. Harpener 1 Prozent höher. Der Bankenmarkt lag fest bei mäßigem Umsatze. Devisen Fonds fest; fremde still. Die Londoner Meldung über die Intervention beim gestrigen Jahrtage für eine der dortigen größten Malterfirmen blieb hier einflusslos, da die Liquidation für die Firma schon seit nahezu 14 Tagen im Zuge war. Bantien nicht einheitlich. Schiffahrtsaktien 1 Prozent gebessert auf die Dementierung der Herabsetzung der überseeischen Passagierpreise. Zu Beginn der zweiten Börsensunde Bantien etwas abrückend. Auch leitende Spekulationswerte in Hütten- und Bergwerksaktien waren auf Tagesrealisationen durchweg nachgebend. Später zogen Kontantwerte wieder etwas an, während sie in der dritten Börsensunde nicht einheitlich waren. Von Industriewerten des Kassamarktes lagen Eisenaktien sehr fest. Schaller Gruben notierten 15 Prozent höher. Kohlenaktien stagnierend. Elektrizitätsaktien höher gefragt. Privatdiskont 3 3/4

Berlin, 16. Okt. Schlusskurse.

Table listing Berlin market closing prices for various securities and commodities.

W. Berlin, 16. Okt. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing Berlin market closing prices for various securities and commodities.

Pariser Börse.

Paris, 16. Okt. Anfangskurse.

Table listing Paris market closing prices for various securities and commodities.

Londoner Effektenbörse.

London, 16. Okt. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

Table listing London market closing prices for various securities and commodities.

Berliner Produktenbörse.

* Berlin, 16. Okt. Produktenbörse. Die ungünstigen Berichte aus Argentinien und festere amerikanische Nachrichten hielten zwar den hiesigen Verkehr in bester Stimmung, vermochte aber das Geschäft nicht zu beleben. Bei regelmäßigem Bedarf kämpften Inlandsangebote mit sehr reichlichem wenn auch teurerem fremden Offertenmaterial, und blieben die Preise fest und unverändert. Hafer, Weizen und Roggen behauptet. Spiritus nicht gehandelt. Weiter: bedekt.

Berlin, 16. Okt. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Weize in Markt pro 100 Kilogramm (bei Berlin netto Kasse).

Table listing Berlin market closing prices for various agricultural products.

Wett, 16. Okt. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table listing market closing prices for various agricultural products.

Liverpool, 16. Okt. (Anfangskurse.)

Table listing Liverpool market closing prices for various commodities.

Paris, 16. Okt.

Table listing Paris market closing prices for various commodities.

W. New-York, 16. Okt. (Telegr.) Anfangskurse.

Table listing New York market closing prices for various commodities.

W. Chicago, 16. Okt. (Telegr.) Anfangskurse.

Table listing Chicago market closing prices for various commodities.

Kaffee.

Hamburg, 16. Okt. Schlußkurse. Kaffee good average Santos per Dez. 29 1/2, per März 29 1/2. Antwerpen, 16. Okt. Kaffee Santos good average p. Okt. 30 1/2, per Dez. 30 1/2, per März 31 1/2, per Mai 31 1/2.

Gummi.

Paris, 16. Okt. Latex 75.—. Antwerpen, 16. Okt. Schmalz. Amerikanisches Schmalz 87.50—88.50.

Zucker.

Antwerpen, 16. Okt. Zucker p. Okt. 21 1/2, per Nov. 20 1/2, 21 1/2, per Jan.-März 21 1/2.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 16. Okt. Petroleum. Standard white loco —, Baumwolle 55.25. Stettin. Antwerpen, 16. Okt. Petroleum: Schlußkurse. Raff. Tipes weiß loco 21.—, per Okt. 21 1/2, per Dez.-Jan. 21 1/2.

Eisen und Metalle.

Amsterdam, 15. Okt. Zinn Banca loco 69 1/2, Zinn Banca Dezember-Auktion 69 1/2, Zinn. Glasgow, 16. Okt. (Anfang.) Roh Eisen mixed numbers warrants per Kassa —, per Monat —, fest. Cleveland, 16. Okt. (Anfang.) Roh Eisen per Kassa 43 1/2, per Monat 43 1/2, fest. London, 16. Okt. (Anfang.) Kupfer p. Kassa 54.10.0, Kupfer 3 Monate 54.7.0, träge. — Zinn p. Kassa 115.5.0, Zinn 3 Monate 116.—.0, fest. — Blei (spanisch) 11.1.8, Blei (englisch) 11.6.3, ruhig. Zinn gewöhnlich 20.3.9, Zinn (spezial) 20.10.0, fest. Quecksilber 0.—.

Schiffahrts-Nachrichten.

Wannheimer Gasenverkehr vom 15. Oktober.

Table listing shipping news with columns for ship name, destination, and departure date.

Überseeische Schiffahrts-Nachrichten.

Southampton, 16. Okt. (Anfangsbericht der American Line Southampton). Der Schnelldampfer 'New-York', am 7. Okt. von New-York ab, ist heute hier angekommen. Mitgeleitet durch das Passagier- und Reise-Bureau Cunard & P&O, in Wannheim, Bahnhofplatz Nr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Überseeische Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern sind: 17. 10. Post, Belgrad; 24. 10. Schnellpost, Ostpreußen; 31. 10. Post, Pernambuco; 1. 11. Schnellpost, Deutschland; 5. 11. Schnellpost, Arg. Victoria; 7. 11. Post, Patricien; 14. 11. Post, Phoenicia; 21. 11. Post, Pretoria; 28. 11. Post, Graf Waldersee; 1. 12. Schnellpost, Deutschland; 5. 12. Post, Belgrad; 12. 12. Schnellpost, Blücher; 19. 12. Post, Pernambuco; — Rad Bokan; 23. 10. Post, Belgien; 6. 11. Post, Komedia; — Rad Baltimore; 23. 10. Post, Belgien; 6. 11. Post, Komedia; — Rad Philadelphia; 20. 10. Post, Arcadia; 3. 11. Post, Armenia; — Rad Weindien; 16. 10. Post, Salsia; 24. 10. Post, Weiphalia; 25. 10. Extradampfer Erna; — Rad Weindien; 20. 10. Post, Salsia; — Rad Montreal; 15. 10. Post, Britia; — Rad New-Orleans; 15. 10. Post, Rastavia; 15. 11. Post, Dortmund; — Rad Ostpreußen; 15. 10. Post, Ambros; 23. 10. Schnellpost, Antwerpen (von Bremen); 5. 11. Post, Albia; 19. 11. Post, Badenia.

Literarisches.

* Der Hofbuchverlag von Johannes Schöpsch in Freiburg hat unter dem Titel 'Jahresausgabe aus dem Schwarzwald' eine Serie von 20 Künstlerpostkarten (Preis 3 M.) herausgegeben. Diese Karten dürften wohl das Beste sein, was bis jetzt in dieser Branche geleistet wurde. Jede einzelne Karte von dieser Serie ist ein kleines Kunstwerk und gibt ein Bild von der Industrie, Kultur des Schwarzwaldes und der Beschäftigung der Schwarzwaldler Bauern. Die Serie, welche in feinstem Kupferdruck (Gummi) hergestellt ist, hat beim Publikum in der kurzen Zeit der Herausgabe allgemeinen Beifall gefunden. Anfang 1904 wird der Verlag in diesem Genere eine zweite Serie liefern lassen.

Tapfere und feige Tiere.

Von Dr. Th. Zell (Berlin.)

(Wiederholt verboten.)

Dass manche Tiere, wie z. B. der Löwe, tapfer, andere dagegen, wie beispielsweise der Hase, feige sind, ist eine so verbreitete Ansicht, daß man mit heftigem Widerspruch rechnen muß, wenn man die Richtigkeit dieser Behauptung zu bezweifeln wagt. Und doch dürfte es nicht schwer fallen, das Irrige der herrschenden Meinung nachzuweisen.

So schwierig es gewöhnlich ist, sich über gewisse ganz bekannte Begriffe zu einigen, so dürfte doch im allgemeinen Uebereinstimmung darüber herrschen, daß Tapferkeit nicht mit Tollkühnheit zu verwechseln ist, d. h. mit dem Auffuchen einer Lebensgefahr, bei der die Rettung nur durch einen Zufall geschehen kann. Ferner wird man den nicht für tapfer halten können, der nur die Wahl hat, tapfer zu sein oder zu sterben. Umgekehrt wird man den nicht für feige betrachten, der sich einem Streite entzieht, bei dem er nichts gewinnen, aber alles verlieren kann.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus die Tiere, so wird man finden, daß wirkliche Feiglinge nur ausnahmsweise vorkommen.

Am nächsten läge es ja, die Feiglinge unter den Pflanzenfressern zu suchen. Die zerfallen in wehrhafte und flüchtende. Zu den ersten gehören alle wilden Rinder, Elche, Nashörner, Eber usw. Die zweiten zerfallen in flüchtende, wie Pferde, Antilopen, Hirsche, Hasen, und solche, die sich irgendwo verbergen, in Löchern, wie Kaninchen, Mäuse, oder im Wasser, wie Wasserschnecken.

Nun liegt es auf der Hand, daß wenn ein Geschöpf, dessen Verteidigungsmittel das Fliehen oder Verbergen ist, sich gegen ein ihm an Kräften überlegenes Raubtier wehren wollte, es geradezu tollkühn handeln würde. Wenn das Zebra gegen den Löwen, der wilde Hase gegen den Tiger, der Fuchs das Kaninchen gegen die Wildkatze, das Eichhörnchen gegen den Marder nicht seine von der Natur gegebene Verteidigung anwenden wollte, so wäre ihre Tiergattung längst ausgerottet — das Verteidigen hätte nicht den geringsten Sinn.

Weil der Löwe nicht so schnell laufen kann wie das Zebra, der Tiger nicht so schnell wie der Wildhase, der Fuchs wie der Hase, weil die Wildkatze dem Kaninchen nicht in die Höhle folgen kann, der Marder nicht vom Gipfel des Baumes auf die Erde springen kann wie das Eichhörnchen, deshalb handeln diese Vegetarier verständig, daß sie ihre naturgemäßen Verteidigungsmittel gebrauchen.

So, wird man einwenden, die wehrhaften Pflanzenfresser sind doch tapfer, die lassen es auf einen Kampf ankommen. Wir wollen auf diesen Punkt später noch genauer eingehen und werden zeigen, daß man ihnen das Prädikat tapfer auch nur mit Einschränkungen erteilen kann.

Am ungerechtesten hat man wohl über die menschenähnlichen Affen geurteilt. Selbst so große Gelehrte wie Caspary und Schäffle schreiben folgendes darüber: „In das Mitgefühl namentlich unter den laienartigen Raubtieren verhältnismäßig sehr zurückgedrängt, so ist die Intelligenz als List und Verschlagenheit nicht allein bei diesen Tieren um so größer, sondern vorzugsweise ist ihr stolzes Selbstgefühl hierbei ein so ausgebildetes, daß es sich meist bis zur jähigen Ausdauer und zu mutiger Tapferkeit erhebt. Ausdauer, hohen Mut und listige, gewandte und großmütige Tapferkeit vermischen wir nebst allem Haart ausgebildeten Selbstgefühl überhaupt bei allen Affenarten und bei den Nagetieren. Selbst im Naturell der menschenähnlichsten Affenarten, der Orang, der Gorilla und Schimpanse, herrscht den Raubtieren gegenüber Scheu- und Furchtgefühl vor, und es ist festgestellt, daß die Affen alle vor den großen Raubtieren sowohl wie vor den Menschen ängstlich flüchten, mindestens ist das furchtsame Naturell bei allen Affen gegenüber den dreifachen und beherztem Raubtieren vorherrschend. Andererseits wissen wir, daß ihr stolzes Selbstgefühl sie zu einer Ausdauer anstacheln, die uns staunen macht: von alledem aber findet sich bei den eigentlichen Affen sowie bei den Nagetieren nichts. Doch wunderbar, alle diese so charakteristisch raubtierartigen Züge finden wir gleichzeitig auch bei dem Menschen deutlich entwickelt.“

Was Schäffle bezog Caspary hier über Tapferkeit sagt, halten wir im allgemeinen für durchaus unrichtig und zwar aus folgenden Gründen: Wenn ein Raubtier Hunger hat und vor der Wahl steht, den schmerzhaften Hungertod zu sterben oder sich auf ein anderes Geschöpf zu stürzen, so kann man das, wenn das Opfer schwächer ist als der Angreifer, niemals Tapferkeit nennen. Bei Löwen, Tigern, Leoparden, Jaguaren usw. sind die Opfer fast ausnahmslos schwächer — wo steht denn nun die gepriesene Tapferkeit? Die wehrhaften Pflanzenfresser, wie Elefanten, Nashörner, Büffel usw. werden nach Brehm niemals, so lange sie in der Blüte ihrer Kraft stehen, von diesen großen Rägen angegriffen.

Sitzen, die auf Büffeln sitzen, halten sich gänzlich geschüßelt gegen Angriffe von Tigern. Allerdings gehen die Ansichten in diesem Punkte auseinander. Bronsart von Schellendorf will sogar ein Pfaffpferd erblickt haben, das durch einen Leoparden getötet war. Nach Emin Pascha fürchtet sich das Nashorn vor

dem Krokodil usw. Wir können das hier auf sich beruhen lassen, jedenfalls bezeugt der Umstand, daß oft genug alte Löwen und Tiger mit vor Alter besetzt gewordenen Jähren vorkommen, daß sie bei ihren Angriffen kaum jemals das eigene Leben in die Schanze schlagen.

Umgekehrt ist es durchaus falsch, von der Feigheit der Affen zu reden. Letztere sind ausschließlich Pflanzenfresser.

Was hat denn nun ein Vegetarier für einen Vorteil, wenn er ein wehrhaftes Geschöpf angreift? Unterliegt er, verliert er sein Leben, gewinnt er, so ist der Erfolg gleich — Null. Denn fressen kann er ja den toten Feind nicht. Schmerzhafte Wunden wird er auf jeden Fall bei dem Kampfe davontragen. Ja, aber der Höhlenmensch hat doch auch mit den Raubtieren gekämpft! Gewiß, denn von ihrem Fleische konnte er sich nähren, und ihr Fell konnte er als Decke gebrauchen. Wenn der Gorilla ähnliche Vorteile von der Erlegung von Raubtieren hätte, so würde er gewiß ähnlich handeln.

Ein Bild in Wichmanns afrikanischen Jagderlebnissen zeigt einen ausgewachsenen Löwen, der vor einem Kappbüffel Reißaus nimmt. Wichmann schildert das Erlebnis ausführlich; nach ihm greift auch die Büffeltiere, wenn sie ein Kalb bei sich führt, den Löwen an.

Ueberhaupt pflegen die fatten Raubtiere erbärmlich feige zu sein, wie ja der Wolf im Sommer, wo er nach Herzenslust zu fressen hat, grundverschieden von dem Wolfe ist, der im Winter vor Hunger tollkühn geworden ist.

Den Angriff, den der Kappbülle gegen den Löwen vollführt, kann man bei den wehrhaften Pflanzenfressern auch nicht lediglich als Ausfluß der Tapferkeit betrachten. Diese sind nämlich nicht schnell genug, um sich durch die Flucht retten zu können, müssen es also regelmäßig auf einen Kampf ankommen lassen. Daß ein Wildtier sich auf ein Raubtier stürzt, ist eher eine durch den Instinkt diktierte verständige Handlungsweise als Tapferkeit. Seine Stärke liegt in den vorn befindlichen Angriffswaffen, seine Schwäche darin, daß er von hinten beschlagen werden kann und, sobald ihm das Raubtier an der Kehle sitzt, häufig verloren ist. Greift er also an, so kann er das Raubtier gewöhnlich vertreiben, läßt er es ungeschoren, so setzt er sich dem aus, daß er hinterrücks überfallen wird.

So möchten wir also bezweifeln, daß es viel Geschöpfe gibt, die aus reiner Freude an der Tapferkeit, obwohl sie im Voraus wissen, daß sie von ihrer Handlungsweise nicht den geringsten Vorteil haben, sich tapfer verhalten. Allerdings stellen wir diese Behauptung mit der Einschränkung auf, daß sie sich nur auf Geschöpfen beziehen soll, die ebenso wenig fruchtbar sind wie der Mensch. Den Hund darf man also als Gegenbeispiel nicht anführen. Denn abgesehen davon, daß er Hausier ist, ist auch sein Ehrgefühl sehr stark entwickelt, sodas ihm Lob ein hinlänglich Lohn dünkt. Zwar soll ein wilder Bitter von ihm, der Rottum (canis dukhonenis) in Neuten jagt den Tiger angreifen und zerreißen, obwohl das ohne harte Verluste nicht möglich ist. Die Natur ist ja aber überall bei fruchtbareren Tieren verschwenderisch.

Ähnlich liegt die Sache bei Wölfen und andern wilden Tieren, die nur in Rudeln größere Tiere erbeuten können. Gewöhnlich muß bei der Ueberwältigung eines Büffels, eines Zebras, einer wehrhaften Antilope der eine oder der andere erst ins Gras beißen, ehe sie ihren Hunger stillen können. Aber auch hier ist der eigentliche spiritus rector der tauernde Magen, nicht die Tapferkeit.

Denn je fruchtbarer ein Tier ist, desto eher trägt es dem Tode. Beschrecken lassen sich von Eisenbahnsüßen zermalmen, Wölven fliegen in das brennende Licht, Heringschwärme spotten jeder Verfolgung durch ihre Masse usw. Es ist nämlich ein alter Erfahrungssatz: Die Natur tut für das Individuum nichts, für die Gattung alles. Weil die Läden bei Ameisen, Bienen, Heringen, Heuschrecken usw. mit Leichtigkeit wieder ausgefüllt werden, eine Ausrottung also nicht zu befürchten ist, deshalb können die einzelnen Individuen ruhig untergehen. Umgekehrt ist die Gattung bedroht, wenn die Jungen nicht geschüßelt werden, deshalb sind fast alle Mütter zur Aufopferung für ihre Jungen bereit. Ob man dieses instinktive Handeln als wirkliche Tapferkeit bezeichnen kann, möchte doch mandem Bedenken unterliegen. Denn auch hier sucht die Mutter die Gefahren nicht auf, merdel sie vielmehr ängstlich.

Wertwürdig ist es nun, daß einzelne Tierarten ihre Jungen feige im Stich lassen. So wird das von der Wildkatze erzählte, und auch die wegen ihres Grimmes gefürchtete Bärin soll, wenn die Jungen noch ganz klein sind, das Gleich tun. Als Urbild der Feigheit müßte eigentlich der Reiber gelten, dem soviel kleinere Vögel wie Krähen und Milane unter seinen Klauen die Jungen aus dem Neste rauben, obgleich er die Räuber mit einem Schnabelstoß ins Jenseits befördern könnte.

Aber auch hier ist es vielleicht nur menschliche Beschränktheit, die den tieferen Sinn dieses Verhaltens nicht einseht. So ist es durchaus nicht unmöglich, daß ein Naturforscher im Rechte ist, der folgende Erklärung gibt. Der Reiber läßt sich nur in den Jahren, wo er viele Jungen hat, einige rauben, weil er sie insgesamt doch nicht großziehen könnte.

Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls ist der Unterschied zwischen tapferen und feigen Tieren, wie er gewöhnlich gemacht wird, an sich nicht begründet. Unter einander kämpfen bei Liebeswerbungen alle Tiere, selbst der Hase — nur die Fiebermäule sollen eine Ausnahme machen —, zeigen sich also als tapfer. Hier hat die Tapferkeit auch einen Sinn. Umgekehrt denken die nicht übermäßig fruchtbareren Raubtiere gar nicht daran, etwa wie ein Trapper oder ein passionierter Jäger die Gefahr wegen der Gefahr aufzusuchen. Ausnahmen können diese Regel nur bestätigen.

Zum Schluß will ich mich noch auf eine Autorität we Brehm berufen, der folgendes schreibt: „Selbst die größten Raubtierarten, wie Löwe, Tiger, Jaguar usw. scheuen Tiere, von denen sie bedeutenden Widerstand erwarten, und greifen sie bloß dann an, wenn sie durch Erfahrung sich überzeugt haben, daß sie trotz der Stärke ihrer Gegner als Sieger aus einem etwaigen Kampfe hervorgehen.“ — Kann man dieses Verhalten wohl Tapferkeit nennen?

Geschäftliches.

(Außerhalb der Verantwortung der Redaktion.)

* Eine unbedeutliche Annuität liegt jetzt wieder über den Blumenfeldern der Stadt Erfurt. Malerisch, in unbeschreiblichen Blüten, stehen in voller Blüte Hunderttausende Nelken, Ziermutterkorn, Kapuzinerkresse, Centaurea, Campanula und wie sie alle heißen, die lieblichen Kinder der Flora. Ein süßer Wohlgeruch erfüllt stundenweit die Luft. Farbige Falter durchfliegen die Felder und im Gesumme der Bienen klingt aus der Ferne das Lied der Arbeiter. Dort, wo die Samen zu reifen beginnen, erblickt man Vögel, Stieglitz und Hönigling, jene buntesiedenden kleinen Spitzvögel, welche eifrig teilnehmen an der reichen Ernte, als ob sie das größte Recht dazu hätten. Immer größere Dimensionen nimmt der Erfurter Gartenbau von Jahr zu Jahr an. Allein die Blumenzucht allein in Erfurt im Bereich von jährlich 12 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächsen. Erfurt schmückt zahllose Gärten alljährlich mit Blumen. Einem mächtigen Hüßhorn ist die Blumenstadt vergleichbar, Blumen ausgiehend über die ganze Erde.

* Die Ernährungs-Hygiene und der Kaffee. Was das Volk täglich genießt, ist von entscheidender Bedeutung für seinen Gesundheitszustand, für seine Lebenskraft, sein körperliches und geistiges Wohlbefinden. In dieser wichtigen Erkenntnis begegnen sich jetzt die Ansichten der modernen Wissenschaft und der gesunde Verstand, das natürliche Gefühl des schlichten Mannes. Deshalb macht sich neuerdings eine immer mächtigere Bewegung in allen Schichten der Bevölkerung geltend gegen die auf die Dauer der Gesundheit nicht zuträglichsten Genussmittel, deren leider nur allzu verbreiteter und eingebürgert Verbrauch durch die ungewunde, überfeinerte Kultur unserer Zeit bedingt und gefördert wird. Deshalb erklärt man dem Kaffee, dem Tee und bis zu einem gewissen Grade auch dem Salzen den Krieg. Immer mehr Stimmen werden laut, die dem gesunden und kräftigen, aus unserem heimischen Getreide bereiteten Malzkaffee, namentlich wie er in der ausgezeichneten Form von Rathenow Malzkaffee auf den Markt kommt, begeistert das Wort reden und ihn wegen seiner natürlichen, vollständig unschädlichen und angenehmen Eigenschaften zum allgemeinen Volksgetränk erheben wissen möchten. Es ist in der Tat auch überraschend, wie leicht und gern man sich zu raffinierter Malzkaffee bekehrt, wenn man erst einmal einen Versuch damit gemacht hat.

Lustige Gcke.

(Aus den „Lustigen Blättern“.)

In der Buchhandlung. Wadslisch: Ich möchte einen Hebelbriefsteller. Bedenke sehr, mein Fräulein, die sind vergriffen, den leichten hat soeben Ihre Frau Mutter gekauft!

Ein Schlaumeier. Mama: Frischchen, wohin willst Du denn mit dem Weder? Frischchen: Zu Papa! Sein Bein ist eingeschlafen!

Stimmt auffallend. „Wissen Sie schon, Banquier Goldbretm giebt seiner Tochter, die den Regierungsrat Schulte heiratet, eine halbe Million Wittig!“ „Ja, ein guter Rat ist eben teuer!“

Kulterholz. Kulter (zum Freund): Unser Kollege Meyer hat doch kolossales Glück. Denke Dir, neulich geht ihm das Bengin aus, er muß sein Auto schieben, und dabei hat er doch noch einen Bauer überfahren.

Reife Hoffnung. Kommerzienrat: Womit wollen Sie eigentlich meine Tochter ernähren? Freier: Ich habe einen sehr reichen Onkel in England, der hat zwar sechs Kinder — aber die fahren alle Automobil.

Tempora mutantur! Bräutigam (zu seiner Braut, die über einen Stein stolpert): Ach, mein Engel, hast Du Dir auch nicht noch oetan? Bräutigam (vier Wochen nach der Verheiratung, als seine Frau wieder einmal stolpert): Donnerwetter noch einmal! Kannst Du schiel Oas nit acht gewo, wenn Du mit Deine Schepp Knoche trittst?

Verantwortlich für Politik: Oberredakteur Dr. Paul Darm, für Lokales und Provinziales: Ernst Müller, für Feuilleton, Kunst und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inseratenteil: Karl Wpfel. Druck und Verlag der Dr. v. Haas'schen Buchdruckerei in m. b. N. Direktor Speer.



RAY-SEIFE



welche bekanntlich nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerrei bereitet wird, hat nicht nur auf die Schönheit, Gesundheit und Zartheit der Haut eine ausserordentliche Wirkung, sondern ist auch das natürlichste, zweckentsprechendste und billigste Hautpflegemittel, das jemals in den Handel gekommen ist. Eine Waschung mit Ray-Seife bereitet durch die eigenartige Konsistenz und Weichheit des Schaumes ein direktes Wohlbehagen. Preis pro Stück 50 Pfg., überall käuflich.

Kurzwaren billiger!!

Spezial-Angebot für Schuh-Waren!!

Neu aufgenommen: ff. Gemise-Konserven!!

Unsere reichhaltig sortierte Abteilung für Schuhwaren widmen wir die grösste Aufmerksamkeit.

Elegante bequeme Passform, unbedingte Garantie f. Haltbarkeit, schliessen jedes Risiko aus.

Damen-Stiefel Box-Calf oder Chevreaux zum Schnüren und Knöpfen Paar 6.25 Mk.

Damen-Stiefel „Good-Year-Welt“ Paar 8.75 Mk. System Handarbeit, la. Box-Calf oder la. Chevreaux

Damen-Stiefel echt Chevreaux zum Schnüren Paar 4.95 Mk.

Herren-Stiefel Boxmast-Calf oder Chasan-Kalb Paar 5.90 Mk. Zug- und Agraffenstiefel

Herren-Stiefel „Good-Year-Welt“ Paar 10.50 Mk. System Handarbeit, la. Box-Calf oder la. Chevreaux

Herren-Stiefel Chevreaux, Wicks-Kalb, Box-Calf Paar 8.75 Mk. Zug- und Agraffenstiefel

Kinder-Stiefel Wickskaltleder, zum Schnüren u. Knöpfen Paar von 3.75 Mk.

Kinder-Stiefel Wicksrossleder, zum Schnüren u. Knöpfen Paar von 2.25 Mk.

Kinder-Stiefel la. Box-Calf, zum Schnüren u. Knöpfen Paar von 3.50 Mk.

Filz-Niedertreter für Damen 85 Pfg. für Herren 95 Pfg. für Kinder 65 Pfg. mit Korleisohle

Niedertreter aus gutem Chagria-Leder mit warmem Futter für Damen Mk. 2.25 für Herren Mk. 2.75

Damen-Hausschuhe Filz mit warmem Futter, Absatz u. Ledersohle Paar 1.65 Mk.

Damen-Hausschuhe Leder mit warmem Futter, Absatz u. Ledersohle Paar 2.45 Mk.

Damen-Filzschuhe mit schwarzer Filz- u. Ledersohle u. Plüschbesatz Paar 1.95 Mk.

Kinder-Hausschuhe Cord. mit Filz- u. Ledersohle Paar von 48 Pfg.

Kinder-Filz-Ohrenschuhe mit Ledersohle Paar von 98 Pfg.

Kinder-Hausschuhe Filz mit Lackbesatz, Spitze, Lederfleck u. Sohle Paar von 1.25 Mk.

Futterstoffe ohne den üblichen Preisaufschlag!

Mirakel vorzüglich, Leder-Konservierungsmittel, Dose mit Aufträger 12 Pfg.

Porzellan, Glas und Emaille wird vollständig ausverkauft

Die Restbestände unserer Wohlfeilen Woche bieten günstige Kaufgelegenheit.

S. WRONKER & Co., Mannheim.

Strasbar in jede Nachahmung unserer Rabenbilder Stedenpferd-Bilkenmilch-Seife

Verkauf Drackauszug, Claque, Jaquet, D'Angier, Bodenung, neuer Winterpaletot, Gänge, billig zu verkaufen. Q 7, 8, 1. Samstag Mittags 1 Uhr. 20748

N 2, 2. N 2, 2. Bäckerei-Eröffnung. Habe die seit langen Jahren im Hause N 2, 2 bestehende Bäckerei heute eröffnet.

Läden B 2, 13 Laden u. Werkstatt zu verm. 4850 C 1, 16 Großer Laden mit Comptoir zu verm. Näh. i. Bureau u. d. Laden.

Wohnungen F 5, 7 1/2. Part. Wohn. billig an ruhige Leute zu verm. 20821 R 6, 1 1/2. Stags. 3 oder 4 Zimmer und Küche zu vermieten. 20828

Wegen Separierung hat eine beliebige Cigarrenfabrik ca. 500 mille Cigarren Mittelpreislagen ganz od. geteilt gegen Cassen billig abgegeben. Offerten unter Nr. 20767 an die Expedition dieses Bl.

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.

Bestellungen in's Haus werden prompt besorgt. Berges ist jederzeit zu haben, backe auch auf Bestellung. N 2, 2. Max Glaser, N 2, 2. Bäckermeister. 10470

Laden mit Wohnung auch als Bureau geeignet, per sofort zu vermieten. 20640 Näheres i. Stad. recht.

Schöne Wohnungen, 2 Zimmer u. 2 Zimmer u. Küche sofort beziehbar zu vermieten. Näheres Friedrichsplatz 51, Bureau Gledert. 47400

Unterricht. Lehrerin der Höheren Mädchenschule - längerer Aufenthalt in England u. Frankreich - nicht Privat-Unterricht in allen deutschen Fächern, in Französisch, Englisch, Latein bis einschließl. Oberstufe, Rechnen und Natur. 20900 U 3, 24, 1. Etage.

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.

Anweisungen, Rechnungs- und Quittungs-Formulare Rechnungs- und Kassen-Impressen Eisenbahn-Rechnungen - Kapitalzusage-Scheine Kaufverträge Klage-Formulare für Forderungen- u. sonstige Klagen Prozeß-Vollmachten, Wechsel-Formulare u. Allongen Wechsel-Protokolle - Zahlungs-Befehle in jeder beliebigen Schriftzahl zu haben in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

H 3, 7 in schöner Baden, bestehend zu 2. Wohn-geräten geeignet zu verm. 20294 Näh. Verhandlung.

Schöne Wohnung, in einem Hause am Parkring ist im 4. Stock eine aus 6 Zimmern, Badzimmer, Küche, Keller u. allem Zubehör bestehende Wohnung mit elektr. Beleuchtung per sofort preiswert zu vermieten. Gest. Offerten erbeten unter A. K. N. Nr. 20655 an die Exped.

Der erteilt Unterricht in häuslichen Rechnungen, Off. unt. Nr. 20820 an die Exp. 24. Et.

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.

Ein Laden, in dem ein Selbstgeschäff betrieben wurde, zu ver. mit od. ohne Wohnung zu verm. Näh. Mannheimer Allee 100. Nr. 15.

K 2, 18 Laden u. K. auch als Bureau, u. Näh. i. St. L. 20820

Schöne Wohnung, in einem Hause am Parkring ist im 4. Stock eine aus 6 Zimmern, Badzimmer, Küche, Keller u. allem Zubehör bestehende Wohnung mit elektr. Beleuchtung per sofort preiswert zu vermieten. Gest. Offerten erbeten unter A. K. N. Nr. 20655 an die Exped.

Geldverkehr. In. zweite Hypothek von 8-10000 Mk. auf gutes Objekt, gegen pünktliche Rückzahlung und Sicherheit gesucht. Off. unt. Nr. 20775 a. d. Exp.

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.

Ein Laden, in dem ein Selbstgeschäff betrieben wurde, zu ver. mit od. ohne Wohnung zu verm. Näh. Mannheimer Allee 100. Nr. 15.

O 2, 9, Kuchl. großer Laden zu verm. 20696 Näh. bei G. Kaufmann, H 1, 14. pl.

Schöne Wohnung, in einem Hause am Parkring ist im 4. Stock eine aus 6 Zimmern, Badzimmer, Küche, Keller u. allem Zubehör bestehende Wohnung mit elektr. Beleuchtung per sofort preiswert zu vermieten. Gest. Offerten erbeten unter A. K. N. Nr. 20655 an die Exped.

Ankauf Ein vierrädriger Handwagen zum Transportieren von Möbeln zu kaufen gesucht. 20802 Sächsische Möbel-Fabrik, Jahnstrasse 10.

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.

Ein Laden, in dem ein Selbstgeschäff betrieben wurde, zu ver. mit od. ohne Wohnung zu verm. Näh. Mannheimer Allee 100. Nr. 15.

T 6, 11 in verkehrreicher Lage schöner Laden mit 2 grossen Schaufenstern, f. Wohnung u. geräum. Keller per sofort oder spätr. billig zu verm. Näh. in der Werkstätte Hinterb. oder Q 7, 14b, IV. 20822

Möbl. Zimmer D 5, 11 III. gut möbl. Zimmer zu vermieten. 20823 P 4, 2 I. Et. gut möbl. Zimmer, geräumig, mit Holz- u. Plattenparkett, zu verm. 20824

Getragene Herren- und Frauenkleider, Schuhe und Hüte kauft Hr. Widel, G 4, L. 20825

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.

Ein Laden, in dem ein Selbstgeschäff betrieben wurde, zu ver. mit od. ohne Wohnung zu verm. Näh. Mannheimer Allee 100. Nr. 15.

Breite Straße in schönem Wohnort, 2 Zimmer u. ein Bad, vis-à-vis vom Kaufhaus zu vermieten. Näheres im Verlag. 20734

Möbl. Zimmer D 5, 11 III. gut möbl. Zimmer zu vermieten. 20823 P 4, 2 I. Et. gut möbl. Zimmer, geräumig, mit Holz- u. Plattenparkett, zu verm. 20824

Getragene Herren- und Frauenkleider, Schuhe und Hüte kauft Hr. Widel, G 4, L. 20825

Stellen finden Tätigste Annoncen-Acquisiteure gegen hohe Provision ebl. fixum gesucht. Gest. Off. u. No. 20766 a. d. Exp.